

Bericht über die erste internationale Konferenz der sozialistischen Jugendorganisationen

Abgehalten
zu Stuttgart vom 24. bis 26. August 1907

* Preis 20 Pfg. *

Stuttgart 1907
Kommissionsverlag von Paul Singer



Druck von Paul Singer in Stuttgart.

A 85-5724

Die erste internationale Konferenz der sozialistischen Jugendorganisationen

wurde alsbald nach Schluß des Internationalen Sozialistischen Kongresses am Samstag den 24. August im Stuttgarter Gewerkschaftshaus eröffnet. Schon am Dienstag vorher hatte eine Vorversammlung der Delegierten, am Mittwoch eine glänzende öffentliche Versammlung für die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen Stuttgarts, am Freitag eine wohlgelungene Begrüßungsfeier stattgefunden, in der Miß L. Bruce-Glasier-London und Genosse Sakaloff-Bulgarien, welche verhindert waren, an der Konferenz teilzunehmen, einen kurzen Bericht über die Jugendbewegung ihrer Länder gaben.

1. Verhandlungstag.

Sonabend den 24. August, nachmittags.

Um 4 Uhr eröffnete der Sekretär der internationalen Verbindung, Genosse de Man (Belgien) die Konferenz. Es waren 20 Delegierte aus 13 Ländern anwesend, und zwar: für Belgien Troclet-Büttich und Jau-neaux-Folimont, für Deutsch-Österreich Winarsky-Wien, für Ungarn Alpári-Budapest, für Böhmen Skatula-Prag und Lustig-Weinberge, für die Schweiz Bader-Zürich und Kleinert-Zürich, für Italien Angelica Balabanoff-Lugano, für Spanien Fabra Rivas-Bilbao, für Großbritannien Simpson-Oxford, für Holland Henriette Roland-Holst-Laren, für Deutschland Körner-Mannheim, Remmele-Darmstadt, Lente-Hamburg, Eichhorn-Mannheim, Lüpniß-Stuttgart, für Schweden und

Dänemark Gustav Möller = Malmö, für Australien Viktor Roemer = Melbourne. Das Bureau der internationalen Verbindung war durch die Genossen Liebknecht = Berlin und de Man vertreten. Außerdem wohnten einige Gäste aus Deutschland, Rußland und Belgien den Verhandlungen bei. In das Bureau wurden die Genossen Liebknecht und Bader als Vorsitzende, Kemmele als Schriftführer gewählt. Als Dolmetscher fungierten de Man, H. Roland-Holst und Angelica Balabanoff. In die Revisionskommission für die Geschäftsführung des internationalen Sekretariats werden die Genossen Skatula und Möller gewählt. Das Mandat des Genossen Troclet wurde, soweit es von der Brabanter Föderation der belgischen Jeunes Gardes herrührt, aus prinzipiellen Gründen beanstandet, aber als Mandat der belgischen Nationalföderation anerkannt.

Die Tagesordnung wurde nach kurzer Debatte folgendermaßen festgesetzt:

1. Berichte der einzelnen Nationen,
2. Bericht des internationalen Sekretärs,
3. Die internationale Organisation (Referent: H. de Man).
4. Die Bildung der arbeitenden Jugend (Referentin: H. Roland-Holst).
5. Der wirtschaftliche Kampf der arbeitenden Jugend: Lehrlingsschutz, Staatslehrwerkstätten, Gewerbeschulreform (Referent: Alpàri).
6. Die Alkoholfrage (Referent: Möller).
7. Der Kampf gegen den Militarismus (Referent: Liebknecht).
8. Verschiedenes.

Die Geschäftsordnung wurde im allgemeinen nach dem Vorbild des Internationalen Sozialistischen Kongresses geordnet. Die Länder mit weniger als 1000 Mitgliedern erhielten 1, die mit 1000 bis 5000 Mitgliedern 2, mit mehr als 5000 Mitgliedern 3 Stimmen. Danach haben je 1 Stimme: Ungarn, die Schweiz, Holland, Australien; je 2 Stimmen: Böhmen, Deutsch-

Oesterreich, Italien (1 für die syndikalistische, 1 für die integralistisch-reformistische Föderation), Deutschland, Spanien, Dänemark, Großbritannien; je 3 Stimmen: Schweden und Belgien.

Zum Punkt 1 liegt in Gestalt einer im Verlage der Leipziger Buchdruckerei A.-G. erschienenen Broschüre ein ausführlicher gedruckter Bericht vor. Die Delegierten können sich daher auf einige ergänzende Bemerkungen beschränken.

Sauneau-Belgien weist darauf hin, daß nachdem man mit der Zentralisation sehr üble Erfahrungen gemacht hatte, der Nationalkongreß von 1905 die Aufgaben des Nationalrates sehr eingeschränkt und den Beitrag an die Nationalföderation aufgehoben hat. Es haben sich darauf die Bezirksföderationen sehr stark entwickelt, so daß jetzt die Bewegung mehr in den Bezirken zentralisiert ist, aber nur wenig national. Dieser Zustand dürfte das Verhältnis der belgischen Jungen Garde zur internationalen Verbindung einigermaßen erschweren. In letzter Zeit sei jedoch eine Reaktion gegen die übermäßige Dezentralisation eingetreten. Der Nationalrat sei auf neuer Grundlage wieder eingerichtet worden. Er verfügt aber über so geringe Geldmittel, daß es notwendig sein werde, den Beitrag an die internationale Verbindung direkt bei den Bezirksvorständen zu erheben.

Winarsky-Oesterreich weist auf die Umstände hin, die die österreichische Jugendorganisation verhindern, einen ausgesprochen politischen und antimilitaristischen Charakter anzunehmen.

Skatula und Lustig-Böhmen bemerken, daß die im Bericht angegebene Zahl von 3500 organisierten jungen Arbeitern sich nur auf die besonderen Organisationen bezieht. In den meisten Orten sind aber die jungen Arbeiter in Sektionen der Parteiorganisationen gruppiert; auf diese Weise sind über 20 000 tschechoslawische junge Arbeiter unter 18 Jahren sozialdemokratisch organisiert. Der letzte Parteitag der tschechoslawischen Partei in Pilsen beschloß die Gründung

eines Landesagitationskomitees, das für die Organisation der sozialistischen Jugend sorgen soll. Dieses Komitee besteht aus Vertretern der Partei, der Arbeiterturnvereine, der Gewerkschaften und der Jugendorganisationen. Dadurch hat endlich die Partei die Berechtigung unserer Bewegung offiziell anerkannt.

Alpári-Ungarn schildert die Leiden und Verfolgungen der Lehrlinge und jungen Arbeiter in seiner Heimat. Die Organisation hat ihnen empfehlen müssen, um den oft ungeheuerlichen Mißhandlungen durch Lehrer, Meister, Gendarmen und Priester entgegenzutreten, sich im Notfall tätlich zu widersetzen. Wie unter der Arbeiterschaft überhaupt, so herrscht in potentielltem Maße unter der Jugendlichen eine unbeschreibliche Erbitterung.

de Man teilt mit, daß es den französischen Genossen leider nicht möglich war, die zur Entsendung eines Delegierten notwendigen Geldmittel aufzubringen. Er geht auf die unerquicklichen Verhältnisse in der Pariser Jugendorganisation ein, wo persönliche Zwistigkeiten jede Arbeit unmöglich machen. Besser steht es in der Provinz, wo an manchen Industrieorten blühende Organisationen bestehen. Es ist zu hoffen, daß die französische Partei jetzt endlich darangehen wird, an der Hand der Beschlüsse des Internationalen Kongresses die sozialistische Jugendorganisation ernsthaft zu fördern.

Rörner-Deutschland teilt mit, daß mit der Gauseinteilung gute Erfahrungen gemacht wurden, und beschwert sich über die Gleichgültigkeit, ja selbst Feindseligkeit der Parteiorganisationen mancher Orte.

Bader-Schweiz beschreibt die Entwicklung des Jungburschenvereins in den letzten Jahren. Es wird jetzt versucht, die bisher auf das Züricher Gebiet beschränkte Bewegung auf die ganze Eidgenossenschaft auszudehnen. In einigen Städten ist damit schon der Anfang gemacht. In der welschen Schweiz erstehen die früheren Jeunesses Socialistes aufs neue. Man wird mit ihnen in Verbindung treten. Ein Teil

auch einflußreicher Parteigenossen steht den Jungburschenvereinen feindlich gegenüber, weil sie sich an der antimilitaristischen Agitation beteiligen und der Antimilitaristischen Liga angeschlossen sind. Einige Gewerkschaften wollten uns nur finanzielle Unterstützung gewähren, wenn wir unsere antimilitaristische Propaganda aufgeben wollten. Selbstverständlich haben wir auf diese Unterstützung verzichtet. (Lebhaftes Bravo!)

Henriette Roland-Holst zeigt den besonderen Charakter des holländischen Verbandes De Zaaier, der sich ausschließlich der Bildungsarbeit widmet und an keiner Aktion teilnimmt, was die Rednerin selbst für einen großen Mangel hält. Doch werde hier eine Aenderung mit Aussicht auf baldigen Erfolg angestrebt. Das Verhältnis zur Partei ist sehr schwierig. Der jetzige Parteivorstand verlangt, daß die Organisation ihren selbständigen Charakter aufgebe und nur in der Form von örtlichen Bildungssektionen der Parteiorganisation fortbestehe. Darauf können wir uns selbstverständlich nicht einlassen.

Balabanoff-Italien, Fabra Rivas-Spanien und Simpson-Großbritannien haben dem gedruckten Berichte nichts hinzuzufügen.

de Man entschuldigt den Genossen Sakasoff-Sofia, den die bulgarischen Borehvereine mit ihrer Vertretung beauftragt hatten. Auf der vor kurzem abgehaltenen ersten Jugendkonferenz sei die Gründung eines Landesverbandes beschlossen worden, der sich der internationalen Verbindung anschließen wird.

Möller gibt einige neue Aufklärungen über die skandinavischen Organisationen. Der schwedische Verband hat jetzt zwei Funktionäre angestellt, von denen der eine mit 2000, der andere mit 1800 Kronen besoldet wird. Die Auflage des Verbandsorgans „Fram“ wächst um etwa 1000 Exemplare im Monat. Wir haben jetzt 16 Wanderbibliotheken und 3 neue Sonntagschulen errichtet. Seit dem letzten Verbandstag in Stockholm zu Pfingsten 1907 sind 54 neue Orts-

gruppen gegründet worden. Der Verband hat jetzt auch zwei Agitatoren, die eine Entschädigung von 15 Kronen pro Tag bekommen. Die einzige gegnerische Organisation ist der sogenannte „Socialistiska Ungdomsförbundet“, anarcho-sozialistischen Charakters. Die Zahl von 10 000 Mitgliedern ist für ihn viel zu hoch, er dürfte etwa 3500 Mitglieder zählen. In Norwegen scheint der Jugendverband auf anarchoistische Abwege geraten zu sein.

Man erwähnt, daß nach einer Mitteilung der finnischen Vertreterin auf dem Sozialistischen Kongreß der finnische Jugendverband im ersten Jahre seines Bestehens noch nicht viel geleistet habe. Man beabsichtigt jetzt einen zweiten Verbandstag einzuberufen, um dem Nationalverbande eine bessere Grundlage zu verschaffen.

Kroemer berichtet ausführlich über die Jugendbewegung in Australien. Seit zwei Jahren bestehen dort Organisationen in der Gestalt von Sonntagschulen nach englischem Muster und von Jugendorganisationen für die jungen Leute beiderlei Geschlechts von 15 bis 25 Jahren. Letztere beschäftigen sich hauptsächlich mit dem Unterricht in der Nationalökonomie. Die Sonntagschulen sind für uns am wichtigsten. Sie haben wie in England den Zweck, die Kinder von 5 bis 15 Jahren körperlich und geistig zu erziehen; besonders im letzten Jahre haben sie eine große Ausdehnung gewonnen. Die vor achtzehn Monaten in Melbourne mit 9 Schülern gegründete Schule zählt jetzt 300 Schüler. Diese werden in verschiedene Klassen oder Gruppen eingeteilt, von denen jede einen besonderen Namen hat, wie: Brüderlichkeit, Solidarität, Karl Marx usw. Mit diesen Namen sind die Fahnen versehen, die die Gruppen bei ihren Umzügen mitnehmen. Die Sonntagschulen haben keine besondere Zeitung; die Parteizeitung aber hat eine besondere Rubrik für sie eingerichtet. Vor kurzer Zeit wurde in Melbourne ein Bankett jugendlicher Proletarier veranstaltet, an dem über tausend Jugendliche teilnahmen. Sie zogen

gemeinschaftlich unter revolutionären Gesängen durch die Stadt und demonstrierten vor dem Gefängnis, in dem sich mehrere wegen ihrer Beteiligung an der Jugendbewegung Inhaftierte befanden. Dann fanden ein gemeinsames Essen und gemeinsame Spiele statt. Eine spezielle antimilitaristische Propaganda wird in Australien nicht betrieben. Das kleine Freiwilligenheer wird lediglich verspottet. Als sich aber zur Zeit des Krieges in Südafrika Soldaten in die Dienste des englischen Kapitalismus stellten, haben wir eine lebhaftige Gegenagitation getrieben.

Nachdem der Vorsitzende Liebknecht dem australischen Delegierten für seine interessante Mitteilung gedankt hatte, wurde die Sitzung vertagt.

2. Verhandlungstag.

Sonntag den 25. August, vormittags 9 Uhr.

Genosse de Man erstattet den Bericht des internationalen Sekretariats. Er schildert zunächst in großen Zügen die Vorgeschichte der internationalen Verbindung und geht auf die Umstände ein, die das Mißlingen der in Paris 1900 und in Amsterdam 1904 in derselben Richtung unternommenen Versuche bedingt haben. In der Geschichte der sozialistischen Jugendorganisation jedes Landes seien zahlreiche Beweise dafür zu finden, daß zu jeder Zeit unter den sozialistischen jungen Arbeitern ein lebhafter Antrieb zum internationalen Zusammenschluß vorhanden gewesen ist. Vom Kongreß des Verbandes junger Arbeiter Deutschlands, der am 30. September 1906 in Mannheim abgehalten wurde, ging die Anregung zur Gründung der jetzigen internationalen Verbindung aus. Dort wurde der Redner beauftragt, die ersten Schritte zur Gründung einer ständigen Verbindung zwischen den sozialistischen Jugendorganisationen und zur Einberufung einer internationalen Konferenz im Anschluß an den Stuttgarter Internationalen Sozialistischen Kongreß zu unternehmen. Der Redner beschwert sich

lebhaft darüber, daß er dabei vom Vorstand des Verbandes selbst im geringsten nicht unterstützt wurde. Im März 1907 kam dann ein vorläufiges internationales Bureau, bestehend aus den Genossen de Man, Frank und Liebknecht zu stande. De Man wurde zum Sekretär bestimmt. Alle befragten sozialistischen Jugendorganisationen zeigten sich bereit, sich einer internationalen Verbindung anzuschließen. Aus der Tätigkeit des internationalen Sekretariats ist hervorzuheben, daß bis jetzt 7 Nummern eines monatlichen hektographierten Bulletins in einem Gesamtumfange von 32 Seiten in deutscher und französischer Sprache herausgegeben wurden. Vom Sekretariat wurden 194 Briefe, 201 Karten, 371 Drucksachen usw. und 10 Telegramme, insgesamt also 776 Stücke versandt. Der Referent ging sodann auf die Versuche ein, die vom Sekretariat zum Zwecke der Herbeiführung einer nationalen Einigung der sozialistischen Jugendorganisationen Frankreichs unternommen wurden. Es ist leider zu befürchten, daß diese infolge der traurigen Verhältnisse in der Pariser Jugendföderation nicht den gewünschten Erfolg haben werden. Kurz vor Zusammentritt des internationalen Kongresses gab das Sekretariat einen ausführlichen Bericht über die Jugendorganisationen aller Länder heraus, der französisch in den zweiten Band des Berichts des Internationalen Sozialistischen Bureaus, aber wegen Kürze der Zeit in sehr mangelhafter Form aufgenommen und in deutscher Sprache als besondere Broschüre im Verlage der Leipziger Buchdruckerei A.-G. erschienen ist. Die Einnahmen des Sekretariats betrugen 294,30 Mk., die Ausgaben 300,60 Mk., es ist also ein Defizit von 6,30 Mk. vorhanden. Für den moralischen Erfolg der internationalen Verbindung sei die glänzende Beschiedung der jetzigen Konferenz der beste Beweis. Zum Schluß bittet der Referent alle vertretenen Organisationen, für eine größere Pünktlichkeit in der Korrespondenz zu sorgen, da die Unordentlichkeit verschiedener Korrespondenten die Arbeit des Sekretariats sehr erschwere.

Liebknecht, Balabanoff und Roland-Holst schließen sich diesen Schlussschlußausführungen an. Letztere dankte dem Bureau und insbesondere dem Genossen de Man unter lebhaftem Beifall für ihre Arbeit.

Sodann geht man zum Punkte

die internationale Organisation

über. Der Referent de Man schlägt vor, kein ausführliches Statut auszuarbeiten, vielmehr nur über einige wichtige Punkte Beschlüsse zu fassen. Er beantragt, die Verbindung in der bisherigen Form weiter bestehen zu lassen und die Weiterherausgabe des Bulletin zu beschließen, sowie ein aus 5 Personen zusammengesetztes internationales Bureau zu wählen, das in diesem Falle den internationalen Sekretär zu ernennen und die ihm zu zahlende Entschädigung zu bestimmen haben wird. Er empfiehlt, als Sitz des Sekretariats zunächst Wien in Aussicht zu nehmen. Des weiteren schlägt er vor, einen internationalen Beitrag von 1½ Pf. pro Mitglied und pro Jahr einzuführen. Die internationalen Konferenzen sollen in der Regel im Anschluß an die internationalen Sozialistischen Kongresse abgehalten werden. Das Ergebnis der langen Diskussion, die sich über diese Vorschläge entspann, war, daß den Vorschlägen des Referenten zugestimmt wurde. Ferner wurde beschlossen, daß von den Besitzern wenigstens einer am Sitz des Sekretariats seinen Wohnsitz haben soll. In das Internationale Bureau wurden die Genossen Winarsky, de Man, Liebknecht, Henriette Roland-Holst, Möller, und als Ersatzmann für Liebknecht Statula bestimmt. Der internationale Beitrag wurde mit 15 gegen 12 Stimmen auf 2 Pf. pro Mitglied und pro Jahr festgesetzt. Dieser Beitrag soll am Anfang jedes Quartals, und zwar vom 1. Oktober d. J. an, entrichtet werden. Außerdem soll von den verschiedenen Organisationen für die bis dahin zu machenden Ausgaben in näher festgesetzten Einzelbeträgen eine einmalige Unterstützung in der Gesamthöhe von 100 Mk.

bezahlt werden. Das Budget des Sekretariats wurde auf etwa 900 bis 1000 Mk. im Jahre geschätzt.

Hierauf erhält die Genossin Roland-Holst das Wort zu ihrem Referat über

die sozialistische Erziehung der Jugend.

Es besteht bei einem Teil der jungen proletarischen Generation ein lebhafter Antrieb zur Organisation und zur Bildung, aber nicht zur Bildung schlechthin, sondern zur Bildung im Sinne des Sozialismus. Dieser Antrieb entspringt aus den wirtschaftlichen Verhältnissen, unter denen die arbeitende Jugend aufwächst. Er ist allgemein in allen Ländern, wo eine moderne Arbeiterbewegung besteht. Dort kommt die arbeitende Jugend in Berührung mit allen den Erscheinungen der Arbeiterbewegung auf der Straße, in der Fabrik und überall. Für sie ist der Kampf etwas Selbstverständliches. Sie wächst auf in einer Kampfesatmosphäre. Es werden jetzt, was früher nicht der Fall war, Hunderttausende von Arbeiterkindern sozusagen als Sozialisten geboren. Bei ihnen muß keine alte Weltanschauung mehr ausgerottet werden, sie strecken instinktmäßig die Hände aus nach dem Sozialismus. Zahlreiche andere sind nicht so glücklich, sie haben in ihrer Familie selbst einen Kampf zu führen, aber doch besteht in ihnen die Neigung zum Sozialismus. Wieder andere hat ihre Erziehung zu einer feindlichen Anschauung gebracht, diese müssen aufgeklärt und die Gleichgültigen müssen geweckt werden. Aber auch diese können in ihrer Jugend leichter gewonnen werden als später. Wenn sie einmal z. B. in den christlichen Gewerksvereinen organisiert sind, ist es manchmal sehr schwer, die Vorurteile gegen den Sozialismus auszurotten, die in sie hineingewachsen sind. Es ist nur in einem gewissen Sinne richtig, daß die Jugend ihrer Natur nach revolutionär sei. Sie läßt sich oft nur durch revolutionäre Phrasen mitschleppen; richtig aber ist, daß sie besser empfänglich ist für das Neue. Es es also unsere

Pflicht, in ganz besonderem Maße für die sozialistische Erziehung der jungen Arbeiter zu sorgen. Dies wird am besten in der Organisation geschehen. Es sollen also zunächst die sozialistischen Parteien die Gründung von Jugendorganisationen in die Hand nehmen und die bestehenden unterstützen.

Die erste Aufgabe dieser Organisationen soll die Verbreitung des Wissens sein. Die Volksschulbildung ist fast überall äußerst ungenügend. Dadurch sind viele junge Arbeiter nicht imstande, Bildungskursen mit Nutzen zu folgen, da ihnen jede Vorbereitung dazu fehlt. Es ist nötig, daß sie das Gehörte und Gelesene gut verstehen, daß sie ihre eigenen Gedanken und das Gehörte schriftlich und mündlich korrekt ausdrücken und falsche Vorstellungen richtigstellen können. Dieses zu erreichen, ist die Hauptbedingung für jede weitere Bildungsarbeit.

Wenn einmal diese Vorbereitung da ist, dann entsteht die Frage, was soll man weiter lehren? Hier zeigt sich der fundamentale Unterschied gegenüber den bürgerlichen Bildungsbestrebungen, die den Zweck haben, den einzelnen mit einer möglichst großen Masse Wissen auszurüsten, um ihn für den individuellen Kampf ums Dasein fähiger zu machen. Die Bildung der arbeitenden Jugend hat aber nicht den Zweck, den einzelnen, sondern die Klasse besser auszurüsten. Denn im Kampf ums Dasein kann nicht jeder Proletarier sich selbst helfen; er kann nur als Teil seiner Klasse am allgemeinen Aufstieg derselben teilnehmen. Die sozialistische Bildung der arbeitenden Jugend soll sie also zunächst besser zum Klassenkampf vorbereiten. Von der Erziehung, die der Arbeiter in diesen Jahren empfängt, ist es abhängig, ob er den geistigen Verirrungen nach dem Reformismus oder nach dem Anarchismus hin zugänglich sein wird, oder ob er den kürzesten Weg zu seiner geistigen Befreiung wählen wird. Es liegt also auf der Hand, daß wir dem jungen Arbeiter vor allem einen klaren Begriff von der gesellschaftlichen Entwicklung, von dem Grunde und dem Wachstum der

Klassengegensätze und ihren politischen Konsequenzen geben sollen. Dieses Wissen wird in erster Linie dazu beitragen, ihr revolutionäres Bewußtsein zu stärken und ihre Kraft im Klassenkampfe zu erhöhen. Die wichtigsten Lehrfächer sind also: die Nationalökonomie und die Geschichte. Im nationalökonomischen ebenso wie im geschichtlichen Unterricht soll so wenig wie möglich mit abstrakten Gedanken, wohl aber mit zahlreichen Beispielen, möglich aus der eigenen Erfahrung der Schüler, gearbeitet werden. Es wäre eine Torheit, zu versuchen, ihnen die abstrakte Theorie des historischen Materialismus beizubringen. Sie werden diese Theorie am besten begreifen lernen, wenn ihnen die Geschichte nach der Methode dieses historischen Materialismus gelehrt wird. Die geeigneten Unterrichtsgegenstände sind demnach die meist charakteristischen Episoden aus den bürgerlichen Revolutionen und aus der modernen Arbeiterbewegung, die Revolution von 1848, die Pariser Kommune, die russische Revolution. So werden sie die beiden Seiten der geschichtlichen Entwicklung, die evolutionäre und die revolutionäre, verstehen lernen. Die Kenntnis der Arbeiterschutzgesetzgebung ist ebenfalls wichtig. Es ist aber nicht nötig in den Ländern, wo z. B. Arbeiterssekretariate bestehen, hier auf die Einzelheiten einzugehen. Nach den historischen Wissenschaften kommt die Naturwissenschaft. Aber hier soll die Unterrichtsmethode besonders sorgfältig gewählt werden. Es wäre direkt schädlich, sich hier in Kleinigkeiten zu verlieren und zu versuchen, den jungen Leuten eine möglichst große Masse naturwissenschaftlicher Tatsachen beizubringen. Es muß vielmehr versucht werden, bei ihnen das Verständnis für die allgemeinen Entwicklungstendenzen in der Natur zu wecken. In der Botanik z. B. wird man sie lehren können, daß ebenso wie in der menschlichen Geschichte die Entwicklung zugleich evolutionär und revolutionär ist. Im Zusammenhang mit dem naturwissenschaftlichen Unterricht steht die Aufklärung über die wichtigsten Fragen

der sozialen Hygiene, insbesondere über den Alkoholismus und über die sexuellen Fragen. Auch ist zu empfehlen, die Meistbegabten unter den jungen Leuten in kleine Klubs zusammenzubringen, wo sie sich hauptsächlich dem Studium einer fremden Sprache zu widmen hätten. Die größere Sprachkenntnis wird ihren Gedankenhorizont erweitern und ihnen das Eindringen in die sozialistische Literatur der anderen Länder erleichtern.

Die Arbeiterklasse bedarf ebenso sehr gewisser sittlichen Eigenschaften wie des Wissens. Es ist ein wichtiger Teil der Aufgabe der Jugendorganisationen, diese sittlichen Eigenschaften zu wecken, zu mehrern und zu pflegen. Schon das Zusammenarbeiten in der Organisation ist die beste Übung in der Disziplin, in der demokratischen Gesinnung, in der Kameradschaft und in der Solidarität. Und dies Zusammenarbeiten kann viel dazu beitragen, den Enthusiasmus, den Opfer Sinn zu erwecken. Hier liegt gleichzeitig eine Wurzel des ästhetischen Bewußtseins des Proletariats. Die jungen Leute sollen auch lernen, Schwierigkeiten ihrer Familie, mit dem Unternehmer usw. zu trosten. So wird zugleich mit der Kühnheit die Besonnenheit gelehrt werden, die von keiner unnützen Verwegenheit wissen will. Das Zusammenarbeiten der jungen Leute beiderlei Geschlechts ist das beste Mittel, ihr sittliches Niveau zu erhöhen, die Rohheit der einen, die Ziererei der anderen zu mildern. So wird es auch möglich sein, allmählich die Zotenreißerei zu verhindern. Das Zusammenarbeiten ist das beste, ja das einzige Mittel, die Pflege der guten, einfachen, ehrlichen, sittlichen, kameradschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Geschlechtern zu fördern. Das hohe moralische Niveau der jungen Intelligenz Rußlands ist das beste Beispiel dafür, wie das Zusammenarbeiten der beiden Geschlechter für eine gemeinsame große Sache ein besseres, höheres und schöneres Verhältnis zwischen den jungen Männern und Frauen schafft, das die Grundlage der sexuellen Sittlichkeit der Zukunft bildet.

Besonders wichtig für die Jugend ist die Pflege der internationalen Solidarität. Hier ist der Jugendorganisation eine wichtige Aufgabe vorbehalten. Die nationalen Vorurteile, die leider in großen Teilen der Arbeiterschaft noch bestehen, können am besten in der Jugend ausgerottet werden. Deshalb sollen die Jugendorganisationen aller Länder versuchen, soviel wie möglich und in jeder Weise miteinander in Verbindung zu treten. In diesem Sinne ist die Gründung der internationalen Verbindung als ganz besonders erfreulich zu begrüßen. Die jungen Arbeiter jedes Landes müssen möglichst früh die Eigenart, die besonderen Bedingungen und Formen des Kampfes und der Organisation ihrer Genossen der anderen Länder kennen lernen. So wird ihnen die Toleranz, die auf der objektiven Beurteilung der Verschiedenheit der Verhältnisse in jedem Lande beruht, in Fleisch und Blut übergehen. So werden sie verstehen, daß die Einheit in der Verschiedenheit die Grundlage der sozialistischen Gesellschaft bildet. Deshalb sollen die Organe der Jugendorganisationen den Berichten über die Bewegung in den anderen Ländern einen größeren Raum zur Verfügung stellen. Sehr schön wäre es, obgleich vielleicht jetzt noch nicht praktisch durchführbar, wenn sich die jungen Leute aus den verschiedenen Ländern in kleinen Gruppen gewissermaßen austauschen wollten, wie es jetzt schon, wenn auch in vielleicht nicht ganz einwandfreier Weise, mit einer großen Anzahl von Arbeiterkindern in Holland und Belgien und Frankreich geschieht. Den jungen Leuten, die keine Familie zu unterhalten haben, die sich leicht überall von ihrer Arbeit ernähren können, ist es verhältnismäßig leicht, ins Ausland zu gehen, und sich dort eine Zeitlang aufzuhalten, um sich über die Sprache, die Sitten, die Kampfweise dort zu unterrichten. Vielleicht könnten die Jugendorganisationen diesen Vorschlag in Erwägung nehmen.

Wichtig ist außerdem die Pflege der körperlichen Bildung, wie sie jetzt schon teilweise in Wander-

Ruder-, Schwimm- und Turnklubs betrieben wird. Vor allem soll man mit der Auffassung brechen, daß der Körper nur für den Kampf zu erziehen sei. Die körperliche Erziehung soll nicht nur utilitarische, sondern auch psychologische, ästhetische Zwecke verfolgen. In diesem Sinne sind besonders die Spiele unter freiem Himmel nach englischer Art zu empfehlen. Gewiß sollen wir versuchen, durch körperliche Bildung eine stärkere und gesündere Generation zu züchten und die körperliche Entartung, die eine Folge des Kapitalismus ist, aufzuhalten. Das Turnen, der Sport und vor allem das Spiel soll aber auch um seiner selbst willen, wegen des ästhetischen Genusses, der in ihm liegt, betrieben werden. Die Arbeiterklasse neigt infolge der Schwere ihres Daseins und ihres Kampfes zum Asketismus. Dieser Neigung soll entgegen gearbeitet werden. Die Freude am Spiele kann neben der moralischen Begeisterung zu einer Wurzel des ästhetischen Empfindens werden. In ihr liegt auch eines der wirksamsten Mittel zur Bekämpfung des Alkoholismus.

Ueber die Pflege des Kunstsinnes, die schon jetzt in Gesangsvereinen und dramatischen Vereinen, durch literarische Abende, Museenbesuche usw. geschieht, soll hier nur bemerkt werden, daß man sich vor allem hüten soll, dem jugendlichen Proletariate eine falsche Kunst vorzusetzen. Es soll nur das beste, das allerbeste geboten werden. Man soll nicht eklektisch zu Werke gehen und mit den klassischen Meisterwerken der nationalen Literatur und der bildenden Künste bekannt zu machen suchen. Ebenso wie die Bourgeoisie dem Proletariate als Lebensmittel nur Surrogate überläßt, so werden ihm auch in der Kunst meist nur wertlose Surrogate geboten. Statt Kunstbilder häßliche Chromolithographien, statt guter Bücher die modernen Schundromane und amerikanische Detektivliteratur. Dagegen zu kämpfen ist eine der großen Aufgaben der sozialistischen Jugendorganisationen.

Die sozialistische Erziehung der Jugend geschieht am

besten in eigenen Organisationen. Diese sind wünschenswert, weil die eigene Initiative und die Regelung der eigenen Angelegenheiten ein Mittel der Erziehung ist, weil die Selbständigkeit der Organisation ihr für die jungen Arbeiter die größte Zugkraft gibt. Die Jugend empfindet nicht gern eine Bevormundung. Sie will selbst handeln und entscheiden. Wenn die Jugendorganisationen bloße Bildungsvereine sind, die von älteren Parteigenossen geleitet werden, dann geht ihre ganze Anziehungskraft für die jungen Leute verloren. Wenn die Jugendorganisation in Schweden in dieser Form bestanden hätte, dann hätte sie vielleicht eine beträchtliche Elite der arbeitenden Jugend organisiert, sie wäre aber nicht zu der Massenbewegung geworden, die sie jetzt ist. Wir wollen, daß die Jugendbewegung zu einer Massenbewegung werde, deshalb müssen ihre Organisationen eigene Jugendorganisationen sein. Ebenso notwendig ist es, daß zwischen dieser selbständigen Organisation und der sozialistischen Partei eine ständige Verbindung bestehe, weil die jungen Leute meist unerfahren sind und deshalb der Hilfe und des Rates von älteren Genossen bedürfen. Im übrigen werden die Jugendorganisationen nach allen Seiten von den Feinden der Sozialdemokratie bedroht, die danach streben, die jungen Arbeiter für sich zu gewinnen. Dies sind auf der einen Seite die Anarchisten, die durch ihren revolutionären Anschein die Jugend verlocken; auf der anderen Seite die bürgerlichen Reformen, die versuchen, unter der Parole der neutralen Bildung für alle, das Klassenbewußtsein der Jugend zu verfälschen. Gewiß hat die selbständige Organisation auch Nachteile. Einer davon ist die Gefahr, daß man zu einem leeren Revolutionarismus der Phrase übergeht. Ein anderer, daß man sich in der Wichtigtuerei und in der Vereinspielerei zu sehr gefällt und der Form der Organisation zu viel Gewicht beilegt, was in Holland einigermaßen der Fall zu sein scheint. Diese kleinen Nachteile kommen jedoch neben den großen Vorteilen der selbständigen Organisation nicht in Betracht.

Die sozialistische Erziehung der Arbeiterjugend vollzieht sich zum Teil durch die Aufklärung in der Presse, in Broschüren, Bildungskursen, Versammlungen, zum Teil aber auch durch den Kampf selbst. Es ist nicht möglich, wie manche haben möchten, sich auf die Vorbereitung zum Kampfe zu beschränken, bis der junge Arbeiter durch eine ausschließliche Bildungsarbeit sich zum Kampfe ganz bereit und gerüstet erscheint. Der Kampf selbst ist lehrsam, er ist manchmal ein besseres Erziehungsmittel als alle Aufklärung durch Presse und Broschüren. Das theoretische Wissen ist wiederum nur das Resultat eines langjährigen Kampfes. Bildung und Aktion sollen also Hand in Hand gehen; wer für die Organisation der jungen Arbeiter dieses nicht wünscht, hat kein richtiges Verständnis für den Sinn unserer dialektischen Weltanschauung. Es besteht aber zwischen den Organisationen der jugendlichen und der erwachsenen Arbeiter insofern ein Unterschied, als bei den Jugendorganisationen die Bildung Hauptzweck ist und der Kampf in zweiter Linie steht. Später tritt dann wieder der Kampf an die erste Stelle. Dies ist der gesunde, natürliche Gang der Entwicklung.

Die Organisationen der jungen Arbeiter sollen sich in ihrer Aktion auf die Punkte konzentrieren, die für sie infolge ihrer besonderen Stellung und Rolle in der Gesellschaft am wichtigsten sind. Die jungen Arbeiter leiden speziell unter der unzureichenden Schulbildung und Facherziehung, unter der übermäßigen Arbeitsdauer, unter den schlechten Arbeitsverhältnissen, unter der mangelhaften gesetzlichen Protektion der jugendlichen Arbeit. Sie haben daher ihr Augenmerk auf die Hebung ihrer eigenen wirtschaftlichen Lage und auf eine durchgreifende Reform der Schul-, besonders aber der Gewerbeschulbildung zu richten. Naturgemäß ist auch der Kampf gegen den Militarismus, dessen Schäden sie in erster Linie empfinden, für sie sehr wichtig, und es ist kein Wunder, daß die sozialistischen Jugendorganisationen

in den meisten Ländern diesen Kampf mit dem größten Nachdruck führen. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß die Jugendorganisationen auch an andern Aktionen der Arbeiterbewegung teilnehmen, wie z. B. an Wahlrechtsbewegungen usw. Diese liegen aber viel weniger auf ihrem Wege.

Bis jetzt sind unsere Organisationen in den verschiedenen Ländern meist etwas einseitig aufgebaut, die einen sind ausschließlich Bildungs-, die anderen in erster Linie Kampforganisationen, die einen sind politisch, die anderen unpolitisch. Dadurch, daß wir miteinander in Verbindung treten und gewissermaßen unsere Eigenheiten gegenseitig austauschen, werden aber diese Unterschiede allmählich ausgeglichen werden, und werden alle unsere Organisationen gleichzeitig für die Bildung ihrer Mitglieder sorgen und den Kampf gegen die größten Feinde der arbeitenden Jugend, gegen die schlechte Schulbildung, gegen die Lehrlingsausbeutung und gegen den Militarismus führen. (Lang anhaltender Beifall.)

In der Diskussion verwies zunächst Genosse Liebknecht darauf, daß auch der Antialkoholismus in die Aktion der Jugendorganisation aufzunehmen sei, und daß es sich empfehle, über die Methoden zur Verbreitung der Bildung einiges näheres zu sagen.

Vader sprach mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse seiner Heimat den Wunsch aus, daß die natürliche Schöpfungsgeschichte und die Bekämpfung der Religion mehr an die Spitze gestellt werden möchten.

Dem widersprach Genosse Alpari mit dem Hinweis, daß die Grundlage sozialistischer Bildung die Gesellschaftswissenschaft sein muß.

Genosse Kemmle-Darmstadt äußerte sein lebhaftes Bedauern, daß in Deutschland für die Förderung der Jugendbildungsbestrebungen noch sehr wenig geschehen sei, obwohl sie auf verschiedenen Parteitagen bereits ausdrücklich beschlossen worden sei. Hier sei noch alles zu tun übrig.

Genosse Fabra Rivas bittet über das Verhältnis

der Jugendorganisation zur Partei Klarheit zu schaffen, da in Spanien in diesem Punkte Verwirrung bestehe.

Schließlich wird die Genossin Roland-Holst beauftragt, ihren Vortrag in Thesen niederzulegen, in denen auch die Bildungsmittel kurz exemplifiziert werden sollen. Ende der Sitzung gegen 7 Uhr.

3. Verhandlungstag.

Montag den 26. August, vormittags.

Am Vormittag kurz nach 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende wiederum die Verhandlung. Genossin Roland-Holst trug zunächst ihre Thesen vor, die mit einigen aus der Debatte sich ergebenden Aenderungen weiter unten abgedruckt sind. Genosse Liebknecht regte zu Punkt III an, an Stelle Sozialdemokratie zu setzen: „Klassenbewußte Arbeiterbewegung“, da die Jugendorganisationen auch mit der Gewerkschaftsbewegung vielfach in enger Beziehung stehen, und wo dies möglich ist, auch stehen sollen. Auch sei am Schluß ein Passus einzufügen, der es zur Aufgabe der Jugendorganisationen macht, die Partei für die Bildungsbestrebungen der Jugend mehr zu gewinnen. Genosse de Man beantragt die Aufnahme von Wanderbibliotheken unter die Bildungsmittel, Genosse Lüpertz die Veranstaltung künstlerischer und literarischer Unterhaltungsabende. Allen diesen Anregungen wird zugestimmt. Genossin Balabanoff verweist auf den in den romanischen Ländern sehr lebhaften Antiklerikalismus und die Notwendigkeit, zu ihm sowohl positiv wie negativ Stellung zu nehmen. Fabra Rivas schloß sich dem an. Nach kurzer Diskussion wurde dem Antrag des Genossen Liebknecht zugestimmt, folgenden Passus unter die Thesen aufzunehmen: „dabei ist auf die Aufklärung über das Wesen von Religion und Kirche im Sinne des historischen Materialismus Gewicht zu legen.“

Nach einem kurzen Schlußwort der Referentin wurden die Thesen einstimmig angenommen.

Danach erhält Genosse Alpari das Wort zu seinem Referat

über den wirtschaftlichen Kampf der arbeitenden Jugend.

Ein Berufenerer als ich, so führt er aus, war für dieses Referat in Aussicht genommen. Vor wenigen Wochen erst wurde ich mit dem Referat beauftragt. Da meine Zeit beschränkt war, kann ich mich jetzt nur auf die allgemeinen Tatsachen der wirtschaftlichen Ausbeutung der Jugend einlassen. Von der Genossin Roland-Golst haben wir gehört, daß die Bildung der arbeitenden Jugend im Vordergrund unserer Bestrebungen stehen muß, und sie hat uns ein recht schönes Bild von dem, was diese Bildung sein sollte, entworfen. Aber ehe man dazu übergehen kann, es zu verwirklichen, muß ein Minimum von freier Zeit und von Schutz der jungen Arbeiter gegen die Ausbeutung vorhanden sein. Die Vorbedingung für alles andere ist, daß die arbeitende Jugend den Kampf für die Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage führt. Sie muß für die Verkürzung der Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter, für die Reform der Schul-, insbesondere der Gewerbeschulbildung, für einen wirksamen gesetzlichen Schutz der Jugendausbeutung usw. wirken. Insofern sind ihre Interessen nicht nach Berufen verschieden, sondern allen Lehrlingen und jungen Arbeitern gemeinsam. Eine einzige Organisation könnte sie demnach am besten vertreten. Unsere österreichischen Genossen stehen auf dem Standpunkt, daß die Lehrlinge zwar in die allgemeine Jugendorganisation, die jungen Arbeiter aber in die Gewerkschaft ihres Berufes gehören. Ich glaube aber, daß die Interessengemeinschaft der Lehrlinge und der jugendlichen Arbeiter so eng ist, daß am besten eine gemeinsame Organisation für ihre Vertretung sorgen kann. Gewiß haben die Gewerkschaften ein sehr großes Interesse daran, die jungen Arbeiter zu organisieren, damit sie nicht zu Lohn-drückern und Streifbrechern

werden. Die deutschen Gewerkschaften haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß diese Organisation am leichtesten sein wird, wenn sie sich nach Berufen in den einzelnen Gewerkschaften vollzieht. Wir glauben vielmehr, daß die Organisation am leichtesten in einer allgemeinen Jugendorganisation erreicht werden kann, da diese außerdem besser imstande ist, für die sozialistische Bildung ihrer Mitglieder zu sorgen als die Gewerkschaften; und diese Bildung ist eben das wirksamste Mittel, sie zu verhindern, zu Streikbrechern zu werden. Wo aber diese Organisation der jungen Arbeiter in den Gewerkschaften besteht, da stehen wir vor einer vollzogenen Tatsache, mit der wir uns einfach abfinden müssen. Doch glauben wir zu den Genossen, die den Standpunkt der Organisation der Jugendlichen in den Gewerkschaften vertreten, sagen zu müssen, daß wir eine allgemeine Organisation der Lehrlinge und jungen Arbeiter zu ihrem wirtschaftlichen Kampfe für geeigneter halten, um so mehr als z. B. in Deutschland die Führer der Gewerkschaftsbewegung meist auf dem Standpunkt stehen, daß eine selbständige Jugendorganisation nicht wünschenswert ist. Es gibt auch Gewerkschaftsführer, die jede besondere Agitation zugunsten des Lehrlingsschutzes für überflüssig halten, weil sie die Lehrzeit als eine bloße Uebergangszeit betrachten, die man nun einmal durchmachen muß und während der man auch ohne Schaden von Zeit zu Zeit mit Ohrfeigen traktiert werden kann. In Wirklichkeit werden aber gar manche Menschenleben während der Lehrzeit vernichtet. Die Lehre bedeutet heute nicht mehr dasselbe wie vor 50 Jahren. Damals machte der kapitalistische Großbetrieb dem mit Lehrlingen arbeitenden Kleinbetrieb noch keine so mörderische Konkurrenz. Jetzt aber ist es meist die grenzenlose Ausbeutung der Lehrlinge, ihre übermäßige Arbeitszeit, die den Meistern es ermöglicht, der siegreichen Konkurrenz des Großbetriebes noch die Stirn zu bieten. Nach einer Statistik aus dem Jahre 1897 arbeiteten

im Wiener Bäckergerwerbe zwei Lehrlinge 19 Stunden pro Tag, 3 Lehrlinge 18½ Stunden, 14 Lehrlinge 18 Stunden, 17 Lehrlinge 17½ Stunden, 28 Lehrlinge 17 Stunden, 14 Lehrlinge 16½ Stunden, 67 Lehrlinge 15 Stunden usw. Für die anderen Gewerbe entwirft die Statistik ein ähnliches Bild. Was aber die Statistik nicht sagt, ist, daß während dieser unglaublich langen Arbeitszeit die Lehrlinge mit Mißhandlungen an der Arbeit gehalten werden. Unter diesen Umständen ist man berechtigt, die Leute, die einen Lehrlingsschutz für überflüssig halten, für Toren, Heuchler oder Betrüger zu halten. Unsere österreichischen Jugendgenossen stehen auf dem Standpunkte, daß die einzige Remedur, die Abschaffung der Lehre ist, und zwar mit der Begründung, daß die Lehre als solche keinen Zweck mehr hat, weil der Lehrling nicht zum Lernen, sondern zum Produzieren gebraucht wird. Im modernen Kleingewerbe fehlt es den Meistern an der Zeit, an der Fähigkeit, an den Werkzeugen, um ihren oft zahlreichen Lehrlingen etwas zu lehren. Die Lehre ist zu einem Vorwand der Ausbeutung geworden. Nun meinen die Österreicher, daß nur in den Staatslehrwerkstätten die Lehre ohne Ausbeutung möglich ist, und sie stellen diese Werkstätte als Forderung auf, um der Ausbeutung der arbeitenden Jugend entgegenzutreten. Schon vor einigen Jahren hat sich der Österreicher Deutsch zugunsten der Staatslehrwerkstätten ausgesprochen, sie aber zugleich als eine in der Gegenwart, so lange das Kleingewerbe bestehen bleibt, unerfüllbare Forderung bezeichnet. Jetzt aber haben die Österreicher das allgemeine Wahlrecht und zugleich viele Illusionen bekommen, und nun spricht Danneberg von den Staatslehrwerkstätten als von einer in das Minimumprogramm aufzunehmenden Forderung. Die Einrichtung der Staatslehrwerkstätten würde aber die Lage einer Minorität der jugendlichen Arbeiterschaft zuungunsten der Majorität verbessern. In demselben Maße wie das Maschinenwesen sich ausbreitet und sich die Zahl

der qualifizierten Arbeiter verringert, wird die Zahl derjenigen jungen Arbeiter, denen der Unterricht in den Staatswerkstätten zugute kommen könnte, geringer. Sie würden also unvermeidlich zu einer zünftlerischen Einrichtung werden, die die Solidarität der Arbeiterschaft durch die Isolierung eines Teiles derselben schädigt. Von jeder anderen Gegenwartsforderung kann man sagen, daß man nicht die Sicherheit zu haben braucht, daß sie im heutigen Wirtschaftssystem durchführbar sei und daß man sich in der Not mit einer teilweisen Verwirklichung begnügen könne. Auf die Staatslehrwerkstätten trifft dies nicht zu, denn wenn sie nur zu einem Teil verwirklicht werden sollten, so würden sie noch mehr dazu beitragen, unter der arbeitenden Jugend eine privilegierte Aristokratie zu schaffen ohne Nutzen für die Allgemeinheit. Die Forderung, die auch unter den jetzigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen durchführbar sind und der Allgemeinheit der jugendlichen Arbeiter zugute kommen würden, sind vielmehr in der Hauptsache: die Verkürzung der Arbeitszeit und eine 36stündige ununterbrochene Sonntagsruhezeit für alle Arbeiter unter 18 Jahren. Die Abschaffung des Abends- und Sonntagsunterrichtes in den Gewerbeschulen, die Abschaffung der Prügelstrafen, die Herabsetzung der Lehrzeit von 4 auf höchstens 2 Jahre usw. Die letztere Maßregel ist nicht dahin auszulegen, daß wir auf dem Standpunkt stehen, daß eine Lehrzeit von 2 Jahren für die Ausbildung genügt, wir wissen, daß auch in 2 Jahren der Lehrling nicht viel lernen wird; wir glauben nur, durch diese Forderung die Zeit, während der der Lehrling einer besonders qualifizierten Ausbeutung preisgegeben wird, soviel wie jetzt praktisch durchführbar zu verkürzen. Unsere Organisationen müssen auch dafür Sorge tragen, daß die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der jungen Arbeiter eingehalten werden und in diesem Sinne auf die sozialistische Partei und auf ihre parlamentarischen Vertreter einwirken, was um so besser gehen wird, je stärker die Organisation ist.

Der Redner liest seine in diesem Sinne abgefaßten Thesen vor, die mit den sich aus der Diskussion ergebenden Aenderungen unten abgedruckt sind. Er hält die Frage der Staatslehrwerkstätten für nicht genug geklärt, um sie zum Gegenstand der Resolution zu machen. (Lebhafter Beifall).

Lustig-Böhmen betont, daß sich die tschecho-slawischen Delegierten nicht für eine bestimmte Organisation festlegen könnten, und daß auch der gewerbliche Fortbildungsunterricht und überhaupt jede technische Fortbildung der Arbeiter als nützlich begrüßt werden müsse. Die Befürchtung, es könnte eine Arbeiteraristokratie entstehen, dürfe nicht ausschlaggebend sein.

Troclet-Belgien: In vielen Gewerkschaften besteht ein zünftlerischer Geist. Aus ihm ist ganz wesentlich das Streben mancher Gewerkschaften nach Beschränkung der Lehrlingszahl geboren. Diesem Streben dürfen wir nicht beistimmen. Notwendig aber ist die Abschaffung des Kost- und Logiszwanges und eine Vorschrift, nach der die Zeit des Fortbildungs-, Gewerbe- und Fachunterrichts vom Arbeitgeber zu bezahlen ist.

Skatula schließt sich der Auffassung Alparis an, daß die Frage der Staatslehrwerkstätten noch nicht geklärt sei.

Diebäckert stellt eine Anzahl Abänderungsanträge. Er wünscht eine vorsichtigeren Fassung zu a der Resolution; die Vervollkommenung der Maschinen habe die Verwendung schwächerer und ungeschulterter Arbeitskräfte nicht erst überhaupt ermöglicht, sondern nur in einem größeren Umfange als früher gestattet. Die Notwendigkeit der Errichtung von Jugendorganisationen müsse auch in dieser Resolution betont werden. Ferner seien einige Forderungen in das Minimumprogramm einzufügen: Die kapitalistische Ausnützung jugendlicher Arbeiter unter sechzehn Jahren sei gänzlich zu untersagen; es entspreche nicht nur einer Forderung der Sozialdemokratie, daß die Schulpflicht wenigstens bis zu diesem Alter ausgedehnt

werde. Die Nachtarbeit sei gänzlich zu verbieten. Den Anregungen Troclet's sei stattzugeben. Notwendig sei die Forderung auf allgemeine Einführung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichtes, auf Beseitigung des körperlichen Züchtigungsrechts und die Entfernung aller Hindernisse gegen die Böslichkeit des Lehrverhältnisses. Gerade derartige Hindernisse seien eine der Hauptursachen des Lehrlingselendes und seiner Hilfslosigkeit.

Bader teilt mit, daß in der Schweiz mit kommunalen Lehrwerkstätten gute Erfahrungen gemacht seien. Die Aufnahme einer entsprechenden Forderung in die Resolution unterbleibt indessen wegen des in den besonderen schweizerischen Verhältnissen begründeten Charakters dieser Einrichtung.

de Man schließt sich der Kritik Liebknecht's über den Absatz a der Resolution an unter besonderem Hinweis auf die Verhältnisse in der Manufaktur. Nachdem noch Liebknecht auf die Zustände in der Hausindustrie und Jauneau auf die ungünstigen Erfahrungen hingewiesen hatten, die man in Belgien mit den in den Fachschulen ausgebildeten Arbeitern gemacht hat, insofern sie das Klassenbewußtsein verloren, erhielt Alpari das Schlußwort, worin er seinen Standpunkt zu Punkt a der Resolution unter Berufung insbesondere auf ein Zitat von Karl Marx verteidigt, im allgemeinen aber den gestellten Abänderungsanträgen zustimmt.

Danach werden die gestellten Abänderungsanträge, zu denen noch ein Antrag von Körner Mannheim auf Ausdehnung der Fabrikinspektion kommt, sämtlich angenommen und die in dieser Weise amendierte Resolution Alpari zum Beschluß erhoben.

Hiernach referiert Möller-Malmö kurz über

Die Alkoholfrage.

Er weist auf die Macht und die Erfolge der Anti-alkoholbewegung in Schweden hin, und schlägt die Annahme der Resolution Ragenstein vor, die auf dem

Kongreß des Verbandes Junger Arbeiter Deutschlands in Mannheim 1906 angenommen wurde. Sie lautet:

„Die Generalversammlung erblickt im Alkoholismus einen schweren Schädiger der körperlichen und geistigen Entwicklung, der Kampfestüchtigkeit der Arbeiterklasse, ein schweres Hemmnis aller organisatorischen Bestrebungen und Kulturarbeiten. Die daraus erwachsenden Schäden zu bekämpfen, ist eine ernste Aufgabe der Arbeiterbewegung. Insbesondere die Organisationen der arbeitenden Jugend sind mit Rücksicht auf die besonderen Schädigungen, die der Alkohol der heranwachsenden Generation zufügt, zu diesem Kampfe berufen. Das erste Mittel in diesem Kampfe wird stets die wirtschaftliche und geistige Hebung der Arbeiterklasse sein, wie sie durch die politische und gewerkschaftliche Organisation geleistet wird. Eine notwendige Ergänzung hierzu bilden aber die Aufklärung über die Wirkungen des Alkohols und die Erschütterung der Trinkvorurteile.

Die Generalversammlung empfiehlt daher allen Ortsvereinen und Verbandsmitgliedern die Förderung der alkoholgegnerischen Bestrebungen. Sie erklärt als ersten wichtigen Schritt in dieser Richtung die Abschaffung des Genusses alkoholhaltiger Getränke bei allen geschäftlichen und belehrenden Zusammenkünften und die Beseitigung des Trinkzwanges und der Verherrlichung des Alkoholgenusses bei allen Gelegenheiten. Denn die große Aufgabe der Arbeiterbewegung erfordert ein klares, gesundes, willenstarkes Geschlecht.“

Diese Resolution wurde debattelos einstimmig angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Nachmittagsitzung.

Um 5 Uhr ergriff Genosse Liebknecht das Wort zu einem Referat über den

Kampf gegen den Militarismus.

Er führte etwa aus:

Nicht darum könne es sich handeln, stets von neuem zu betonen, daß der Militarismus eine Kulturschmach

sei und daß wir ihn haßen und folglich beseitigen müssen. Die Grundlage für unseren Kampf gegen den Militarismus müsse ein klares Verständnis über das Wesen des Militarismus und seiner Bedingungen sein, insbesondere über die innerhalb der Gesamtheit des Kapitalismus und innerhalb des Militarismus selbst wirkenden Triebkräfte, Tendenzen und Gegentendenzen.

Das Heerwesen hat historisch zwei Wurzeln, die eine in den Gegensätzen der einzelnen Organisationen von Menschen (politischen Einheiten) gegeneinander, die andere in den Gegensätzen innerhalb dieser politischen Einheiten selbst. In erster Beziehung handelt es sich um den Konkurrenzkampf der politischen Einheiten untereinander, wobei diese Einheiten sowohl auf verschiedenem wie auf gleichem Kulturniveau stehen können. In der zweiten Beziehung spielen nationale Differenzen innerhalb des Staates, vor allem aber die Klassengegensätze eine entscheidende Rolle. Die Gegensätze innerhalb des Staates selbst besitzen auch ihre besondere Bedeutung für das Verhältnis der Staaten untereinander, insofern sie verschiedene Interessen der einzelnen Teile der Bevölkerung in bezug auf die internationale Konkurrenz, die Konkurrenz der Staaten untereinander, ergeben.

Wir pflegen zu sagen, die Regierung sei ein Ausschuß der herrschenden Klassen. Das trifft so schlecht hin nicht überall zu. Die Regierungsgewalt selbst hat sich vielfach in beträchtlichem Umfang verselbständigt, sich eine eigene ökonomische Grundlage geschaffen, ein großes Beamtenheer und andere Kostgänger in seine unmittelbare ökonomische Abhängigkeit gebracht und sich schon durch das Recht zur mehr oder minder weitgehenden Disposition über die bereiten Machtmittel des Staates einen besonders charakteristischen Einfluß gesichert. Abgesehen von den rein demokratischen Ländern bildet die Regierung daher, und zwar besonders in alten festfundierten Monarchien, gewissermaßen eine Klasse für sich selbst. — Und die Klassen, auf die sie sich stützt, brauchen auch in kapitali-

fischen Ländern nicht unter allen Umständen die kapitalistischen Klassen zu sein; wenigstens nicht nur. Dafür bietet Oesterreich ein Beispiel. Dort hat die Monarchie ja erst in allerjüngster Zeit gegenüber den zentrifugalen Kräften der nationalen Gegensätze durch Verleihung des allgemeinen Wahlrechts die zentripetale Kraft des Proletariats, der umstürzlerischen Sozialdemokratie, anrufen müssen. Natürlich liegt das nicht innerhalb der normalen Entwicklungsreihe. Es hat aber doch in den Köpfen mancher österreichischen Parteigenossen eine gewisse Verwirrung über das Wesen von Staat und Militarismus hervorgerufen. — Das Normale und Wesentliche aber ist immerhin durch den Satz getroffen: daß die Regierung ein Ausschuß der herrschenden Klasse, das heißt für den Kapitalismus, der kapitalistischen Klassen ist.

Hedner geht dann des Näheren auf die besondere politische Funktion ein, die die Gewalt, insbesondere die physische Gewalt, übt, auf die politische Bedeutung der Waffen und der schlagfertigen Organisation der Gewaltausübung. Er führt Beispiele dafür an, wie das volle Verständnis der Regierungen für diese Tatsache in den vielen Vorschriften über die Regelung des Waffenhandels und Waffentragens ganz naiv und drastisch zum Ausdruck kommt: Der Besiegte muß vor allem entwaffnet werden.

Die Armee ist bei weitem die schneidigste Waffe des Staats. Aber sie ist nur Mittel zum Zweck, wenn sie auch vielfach die Tendenz zeigt, Selbstzweck zu werden. Ihr Umfang und ihre Form richtet sich daher je nach dem Zweck, in den außerpolitischen und den innerpolitischen Spannungen als geeignete Waffe zu dienen; sie stehen in einem direkten Verhältnis zu diesen Spannungen.

Der Militarismus ist hiernach nichts spezifisch Kapitalistisches. In der kapitalistischen Gesellschaft tritt er in drei Formen auf: als Land-, See- und Kolonialmilitarismus; die Armee setzt sich zusammen aus dem Landheer, der Marine und den besonderen Kolonial-

truppen. Es ist bedauerlich, daß die Resolution des Internationalen Kongresses zum Punkt Militarismus, so wie sie auch die Rolle des Militarismus in der inneren Politik gänzlich übergangen hat, auch dem Marinismus keine hinreichende Beachtung schenkt. Unsere englischen Freunde haben anscheinend nur unter Einfluß dieser Gedankenrichtung wiederholt betont: in England kenne man keinen Militarismus. Dabei haben sie ganz vergessen, daß gerade in England der See- und Kolonialmilitarismus einen Grad der Entwicklung erreicht hat, der den festländischen Militarismus nahezu in den Schatten stellt.

Natürlich entwickeln sich diese verschiedenen Arten von Militarismus nicht überall, und auch nicht überall gleichmäßig, weil eben nicht in allen Staaten die Bedingungen oder wenigstens die gleichmäßigen Bedingungen für die Ausbildung jeder seiner Form gegeben sind.

Welches sind nun diese Bedingungen? Natürlich kann diese Frage hier nicht speziell für jedes einzelne Land behandelt werden. Es genügt, die Tendenzen aufzuzeichnen, wobei es im Begriff dieser Tendenz liegt, daß sie sich nicht voll und rein verwirklichen können. Redner erörtert nun eingehend zunächst die internationalen Gegensätze innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft. Die Kolonialpolitik vor allem schafft neue Reibungsflächen von größter Gefährlichkeit zwischen den kapitalistischen Staaten selbst. Sie hat aber auch ihre besonderen Kriegsgefahren: die Gefahr der Konflikte zwischen den verselbständigten Kolonien und dem Mutterland und die Gefahr der Eingeborenenaufstände; denken Sie nur an Algier, Tongking, die verschiedenen Gebiete Afrikas und schließlich Indien.

Die kapitalistische Expansion, die wir als ein Naturgesetz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung erkennen, macht die einzelnen kapitalistischen Staaten zu immer schärferen Konkurrenten unter einander. Bereits wird die Erde zu eng. Die Konkurrenten sind sich nah auf den Leib gerückt, sie stehen sich Brust an Brust, Auge in Auge bis auf die Zähne bewaffnet gegenüber. Der

Grundzug des Kapitalismus ist ja nicht: sowohl du als ich, sondern: du oder ich. Es soll nicht bestritten werden, daß die Annexion von Elsaß-Lothringen durch Deutschland, wie Marx prophetisch voraussagte, zu einer besonders heftigen Zuspitzung auch der innerhalb Europas selbst bestehenden interstaatlichen Gegensätze, und zur Erhaltung dieser Gegensätze viel beigetragen hat. Das gehört indessen jetzt nahezu der Vergangenheit an. Zum Verständnis der gegenwärtigen militäristischen Entwicklung braucht es kaum mehr herangezogen zu werden. Die kapitalistische Expansion ist es, die allenthalben auf die Verschärfung der Rüstungen hinwirkt, eben weil sie die internationale Spannung verschärft. Nur einige wenige kleine Staaten stehen fast außerhalb dieser interstaatlichen und kapitalistischen Konkurrenz. So insbesondere Schweden und Norwegen, in gewissem Sinne auch die Schweiz, die hier ebenso wie Holland und Belgien trotz ihrer Kolonien, infolge ihrer internationalen Neutralisierung besonderen Ausnahmungsbedingungen unterliegt. Im übrigen entwickelt sich vor unseren Augen in lebhaftem Tempo besonders der Marinismus und der Kolonialmilitarismus — ein deutliches Anzeichen für die Ursachen der zunehmenden internationalen Spannung.

Auch der Landmilitarismus steigert sich überall dort, wo seine Verwendung überhaupt in Frage kommt. England schien hier bisher geschützt. Durch die Verbesserung der Technik aber ist es erreicht, daß die insulare Lage nur noch ein immer schwächer werdendes Hindernis für den Einfall feindlicher Truppen bildet. Sie entsinnen sich der Panik, die die phantastisch übertriebene Betonung dieses Umstandes in einigen Sensationsromanen in weiten Kreisen der englischen Bevölkerung hervorgerufen hat. Gewiß, die Voraussetzungen des bisherigen englischen militäristischen Systems beginnen zu wanken. Daher eine gewisse Unsicherheit und die außergewöhnliche Vielgeschäftigkeit Eduards. Daher die Haltung auf der Haager Konferenz und das lebhafteste Streben nach einer

Reform des Landmilitarismus, wobei die Einführung einer Miliz der allgemeinen Wehrpflicht, das haben unsere englischen Freunde deutlich genug erkannt, einen Schritt zur Verstärkung des Militarismus bedeuten würde.

Je größer die Armee, um so stärker die Waffe: daher ist die Tendenz zur Vergrößerung von Heer und Marine der kapitalistischen Entwicklung immanent, ohne daß sich diese Tendenz freilich überall zu realisieren braucht. Die Tendenz geht zur höchstmöglichen Ausbildung der militärischen Kraft, also zur allgemeinen Wehrpflicht. Die kapitalistische Expansion aber bedarf auch eines Heeres, das zum Angriff die höchste Tüchtigkeit besitzt, und das gilt für die Form des stehenden Heeres, einer Art Zwitter zwischen Berufsheer und Volkswehr: Das stehende Heer der allgemeinen Wehrpflicht ist das letzte Wort unserer internationalen militaristischen Entwicklung. Es ist insbesondere in den großen Staaten des europäischen Festlandes schon seit langem zum höchsten Raffinement ausgebildet und Japan steht nicht zurück.

Diese Form des stehenden Heeres bildet aber für diese selbst eine neue besondere Kriegsgefahr. Redner führt dies unter Anführung einer brutal offenerzigen Auslassung aus Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ des näheren aus.

Dies die Tendenzen für den äußeren Militarismus. Ihre Darstellung ist aber nur die halbe Wahrheit.

Die Steigerung der Lasten, besonders die ungeheuerliche Zunahme der Kostenlast, ist unseren Herrschenden höchst unangenehm. Freilich suchen sie nach Möglichkeit diese Lasten auf die Schultern der minder bemittelten Volksklassen abzuwälzen — auch in der höchst brutalen, selbst gemeinen Art der Invalidenabfindung. Indessen hat das seine zwei Seiten und seine Grenze, da es zur Verschärfung der innerpolitischen Situation beiträgt und die Ausbeutungsfähigkeit des Proletariats vermindert. Ein wesentlicher

Grund für die großen Kosten ist die lange Dienstzeit; eine Verkürzung der Dienstzeit ermöglicht die raschere und billigere Ausbildung eines großen Heeres. Trotz der aus der innerpolitischen Situation sich ergebenden Neigung zur Ausdehnung der Kasernierung als eines besondern Mittels zur Züchtung des militaristischen Geistes gegenüber dem äußeren und dem inneren Feind setzt sich daher in neuerer Zeit vielfach die Tendenz zu einer Verkürzung der Dienstzeit durch. Das neueste Beispiel bietet Frankreich, wo freilich auch der Antiklerikalismus mitwirkt.

Weit wichtiger aber ist folgendes.

Die Zuspitzung der Interessengegensätze zwischen den kapitalistischen Staaten steht eine sich fortgesetzt verstärkende Verknüpfung der Lebensinteressen dieser Staaten gegenüber. Handel und Verkehr, das Bankwesen und selbst die Industrie sind längst international geworden. All die großen Staaten sind auf den gegenseitigen Güteraustausch schlechtthin angewiesen. Eine internationale Arbeitsteilung beherrscht die Weltwirtschaft, selbst der Arbeitsmarkt ist längst in größerem Umfange international geworden. Daß sich auch im übrigen die geistigen Kulturen der kapitalistischen Staaten immer mehr untereinander nähern und gegenseitig durchdringen, spielt daneben freilich nur eine geringe Rolle. Natürlich bildet all dies für eine kriegerische Auseinandersetzung ein schwerstes Hindernis.

In der gleichen Richtung wirkt die immer größere Riesenhaftigkeit der Armeen, die schließlich in vielen Staaten fast alle arbeitsfähigen Menschen umfassen, deren Einberufung dem gesamten Volke die Möglichkeit, für seinen Unterhalt zu sorgen, nehmen und in Verbindung mit der Unterbrechung der auswärtigen Zufuhr zunächst zu einer gewaltigen Steigerung aller Preise und Schlag auf Schlag zu einer gänzlichen Unterbindung aller Lebensquellen führen muß.

Und noch ein weiteres: Die technische Entwicklung unseres Kriegswesens geht geradezu ins Phantastische. Ein Jules Verne und selbst die größten Konzeptionen

der Menschheit von den Schrecken des jüngsten Gerichts und der Hölle sind übertrumpft durch unsere heutigen Kriegsinstrumente und die Grauenhaftigkeiten unserer heutigen Kriege. Ich will nur auf eines hinweisen. Noch ist's nicht lange her, daß die kriegerischen Kämpfe auf gleichem Niveau, auf der Oberfläche von Meer oder Land ausgefochten wurden. Das gehört der Vergangenheit an. Das Unterseeboot und die kolossal entwickelte Minentechnik ermöglichen den Kampf von unten nach oben, und nun ist auch durch das lenkbare Luftschiff die Luft erobert: der Krieg kann von oben nach unten geführt werden. Der dreidimensionale Krieg ist die gegenwärtige kriegstechnische Wirklichkeit. Damit sind alle Grundlagen unserer gegenwärtigen militaristischen Systeme verändert. Die Niveauheere verlieren ihre Bedeutung. Ich erinnere an den bekannten amerikanischen Roman „Cäsars Denksäule“, in dem schon vor mehreren Jahrzehnten die Folgen einer solchen technischen Entwicklung hellseherisch ausgemalt sind. Die Verwendung von giftigen Gasen, die in den Festungskriegen bereits gegenwärtig, z. B. in den sogenannten Stinkbomben, stattfindet, eröffnet hier unsägliche Perspektiven. Die in meinem beschlagnahmten Buch erwogene Möglichkeit einer so hohen technischen Entwicklung, daß die Kriege schon allein durch sie unmöglich werden, scheint sich trotz des Spottes, mit dem sie hier und da überschüttet wurde, rascher zu verwirklichen, als ich selbst geglaubt hatte.

Doch auch damit nicht genug. Die Entwicklung und Verschärfung der Klassengegensätze selbst mag zwar eine gewisse Neigung zu bonapartistischen Kunststücken entwickeln, indessen wirkt sie zweifellos viel energischer in der entgegengesetzten Richtung und erzeugt eine Tendenz gegen kriegerische Auseinandersetzungen. Im Kriege ist weit mehr als in Friedenszeiten das ganze Volk in Waffen. Der Kasernenhofdrill vermag das Kriegsheer weit schwerer zu umklammern als das stehende Heer des Friedens. Die zur Ergänzung heran-

gezogenen älteren Mannschaften sind an sich zur Selbstständigkeit mehr geneigt. Der Stand unserer heutigen Kriegstechnik zwingt zur Verleihung immer größerer Selbstständigkeit an den einzelnen. Die persönliche Bravour des einzelnen Soldaten spielt eine gesteigerte Rolle. Die große Masse des Heeres muß mit Leib und Seele, mit dem ganzen Herzen für den Krieg enthusiasmiert sein, wenn das Heer seine volle Schlagkraft entfalten soll, und das um so mehr, je unmenschlichere, wahnsinnigere Anforderungen rein physiologisch, aber auch psychologisch die heutige Kriegsführung, aber auch die Schlacht erhebt. Die Stellung der breiten Masse des Volkes zum Kriege kann den herrschenden Gewalten weniger denn je gleichgültig sein. Das schlagendste Beispiel ist, von den Koalitionskriegen und dem Burenkrieg abgesehen, der russisch-japanische Krieg. — Damit gewinnen die Interessengegensätze innerhalb der kapitalistischen Staaten, die verschiedene Stellung der einzelnen Klassen zu den interstaatlichen, insbesondere den aus der kapitalistischen Expansion folgenden Konflikten, eine stets wachsende Bedeutung.

Das Proletariat steht diesen Konflikten allenthalben mindestens kühl, meist feindlich gegenüber. Dem Proletariat aller Länder wird auch mit der zunehmenden Klassenscheidung die internationale Interessensolidarität immer mehr selbstverständlich und zu Fleisch und Blut. Demgegenüber steht die fortwährende Steigerung des Gegensatzes zwischen dem Proletariat und den herrschenden Klassen innerhalb der einzelnen Staaten; und die damit immer mehr wachsende Abneigung der großen Masse der Bevölkerung, sich zum Kanonenfutter für die herrschenden Klassen herzugeben, die sich die Entscheidung über Krieg und Frieden vorbehalten. Kurzum, die Armee wird auch gegenüber dem äußeren Feind mit der Zuspitzung der Klassengegensätze und je mehr sich das Proletariat zur Erkenntnis seiner besonderen Interessen und zum Entschluß, diese Interessen rücksichtslos zu vertreten, durchringt, d. h. Klassenbewußtsein

erwirbt, immer unzuverlässiger. — Und dieses Klassenbewußtsein verbreitet sich um so leichter, je mehr auch der Kapitalismus selbst zu seiner vollen Entfaltung einer gesteigerten Intelligenz des Proletariats bedarf, und infolgedessen diese Intelligenz, wenn auch noch so widerwillig, erzeugen muß. Die herrschenden Klassen fühlen auch immer mehr, daß das Klassenbewußte Proletariat vor der Tür steht, bereit und imstande, beim Ausbruch eines Weltkrieges die Zügel des Völkergeschickes selbst in die Hand zu nehmen, mag der Ausgang des Krieges sein, welcher er wolle.

So erzeugen Kapitalismus und Militarismus selbst den Feind, der sie zu Boden werfen wird.

Sie sehen aus alledem, aus diesen vielen widerstreitenden Tendenzen in schlagender Weise den antagonistischen Charakter der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und im speziellen des Militarismus, ihre innere Dialektik.

Es bedarf nicht mehr der besonderen Darlegung, daß das Proletariat, die Sozialdemokratie allen den heute praktisch wahrscheinlichen Kriegen mit Notwendigkeit grundsätzlich gegnerisch gegenübersteht, daß sie schon aus diesem Grunde durch und durch antimilitaristisch ist, und daß ihre Forderung, dort, wo bisher stehende Heere bestehen, diese durch eine allgemeine Volkswehr zu ersetzen, den äußeren kapitalistischen Militarismus, der eben der Angriffarmee bedarf, ins Herz trifft. Es bedarf auch keiner besonderen Betonung noch Begründung, daß wir uns in diesem Punkte auch in der Frage der Antikriegsaktion in allem wesentlichen die Resolution des Internationalen Kongresses zu eigen machen müssen.

Nun kommen wir zu einem anderen Kapitel, zu dem inneren Militarismus, der ein Machtmittel der herrschenden Klassen in den innerpolitischen Konflikten ist, von denen wir hier nur die Klassenkonflikte betrachten können.

In diesen Konflikten können sich die herrschenden Klassen eine ganze Strecke Weges mit dem Macht-

mittel der Polizei und der Gendarmerie, die gewissermaßen Spezialtruppen gegenüber dem inneren Feind sind, behelfen. Auf die Dauer ist aber auch hier das brutalere und stärkere Mittel der Armee nicht zu entbehren. Das zeigen uns selbst die skandinavischen Länder, die Schweiz, Holland, Belgien und schließlich Kanada. Selbst Großbritannien, wo sich unsere Genossen bisher so sicher wähnten, besitzt nicht nur in den Chartistenkämpfen sein Menetekel; Belfast ist für sie eine schlagende Lehre für den internationalen Charakter des kapitalistischen Militarismus. Von Amerika, dessen Sünden ich in meinem Buche geschildert habe, ganz abgesehen.

Natürlich sind die Anforderungen an Form und Umfang der Armee, soweit sie Machtmittel für den inneren Feind ist, ganz andere als gegenüber dem äußeren Feind. An sich bedarf es hier keiner so großen Massen, da der innere Feind ja der Regel nach ganz oder nahezu unbewaffnet und in seinen Formationen der Regel nach minder schlagfertig ist als die feindlichen Heere. Die Aufnahme der den herrschenden Klassen feindlichen Elemente der Bevölkerung begegnet hier besonderen Bedenken. Unsere Militaristen kennen den desorganisatorischen Charakter der Verwendung des Heeres gegenüber dem inneren Feind recht gut. Redner belegt dies durch allerhand Zitate. Das Blut der Mitbürger, das auf den Straßen fließt, wirkt auf den inneren Feind, möge er den bunten Rock oder den Arbeiterkittel tragen, gefährlich suggestiv: die bekannte Psychologie des Blutes. Nach weiteren Ausführungen kommt der Redner auf die belgische Armee zu sprechen. Die Tendenz geht nach alledem an und für sich auf die Schaffung zweier verschiedener Armeen, der einen gegen den äußeren, der anderen gegen den inneren Feind. Das ist in Belgien verwirklicht. Ein hochinteressantes Dokument bildet hier ein Artikel, den der Fürst Menschikoff vor wenigen Monaten in dem russischen Regierungsblatt „Nowoje Wremja“ veröffentlichte. Redner verliest einige Stellen

dieses Artikels, in dem der bekannte einflußreiche russische Politiker auf die Gefahren des „Heeres der Quantität“ hinweist. „Auf Kosten des Staates erzieht die Revolution unter der äußeren Form der Regierungsarmee ihre eigenen Bataillone“; an Stelle der „Demokratisierung der Armee“ seien „Kampfgenossenschaften der Tapferen“ zu fordern. Auch sind hier die Elitetruppen zu erwähnen. Wo indessen durch die außerpolitische Spannung das Heer der allgemeinen Wehrpflicht aufgezwungen ist, können zwei verschiedene Heere nicht existieren. Das Heer der allgemeinen Wehrpflicht, sei es nun ein stehendes Heer oder Miliz, muß auch die Funktionen gegenüber dem inneren Feind erfüllen. Danach liegt in einer solchen Militärorganisation von vornherein schon ein innerer Widerspruch, dessen weitere Konsequenzen wir später sehen werden.

Die Armee der allgemeinen Wehrpflicht als Instrument gegen den inneren Feind, unterliegt aber noch einer ganz besonderen inneren Dialektik. Sie will sein das Volk in Waffen gegen dasselbe Volk, soweit es außer Waffen ist. Der Proletarier im bunten Rock soll auf Vater, Mutter, Bruder, auf seine Arbeitskameraden von gestern und morgen geheßt werden, und das Proletariat soll die Kosten dieser gegen sich selbst gerichteten mörderischen Waffe nicht nur mit seinem Blut und seinem Gewissen, sondern auch mit seinem eigenen Geld bezahlen.

Der Klassencharakter der Armee springt hier auch den Dümmden in die Augen. Das ist eine schier verzweifelte Lage für den Militarismus. Durch ein raffiniertes System sucht er sich zu retten. Redner schildert die Methoden der Kasernierung, der Translozierung (nationale und soziale Translozierung; für erstere klassische Beispiele: in Belgien, Ungarn, Oesterreich und vor allem Rußland, übrigens auch Deutschland; für letztere besonders die Schweiz) und der militärischen Disziplin, die Schrecken der Militärjustiz und die Soldatenmißhandlungen sowie deren vielfältige

organisch-militaristische und kapitalistische Wurzeln. Der militaristischen Erziehungsweisheit letzter Schluß ist das zäsaurenwahnstinnige: „Oderint dum metuant.“ (Haßt mich immerhin, wenn ihr mich nur fürchtet.)

Die Elitetruppen mit ihrer besonders bevorzugten Stellung und Bezahlung, dieser Versuch, innerhalb der für den äußeren Feind bestimmten Armee eine besonders zuverlässige Waffe gegen den inneren Feind zu schaffen, gehören zu diesem System. Die Kosaken sind das gegenwärtig interessanteste Beispiel dafür. Doch auch sie beginnen bekanntlich zu versagen: die Revolution kann eben weder auf die Dauer eingeschüchtert, noch ausgekauft werden. Ihr Auskauf wäre wenigstens nichts anderes als — der Sozialismus!

Alles vermag auf die Dauer nicht zu fruchten. Der Proletarier erkennt trotz aller Hindernisse instinktiv, daß vom Militarismus gilt das Virgilische: Sic vos non vobis, das heißt: Zu euren Lasten, aber nicht für euch!

Oderint dum metuant! Das war seit je eine Methode im Sinne des Nach uns die Sintflut. Der durch die Militärmißhandlungen und die Grausamkeiten der Disziplin und der Militärjustiz erzeugte Haß ist ein dem Militarismus gar giftiges Nebenprodukt. Und noch andere Maulwürfe sind hier an der Arbeit. Der militaristische Geist verleiht dem Offizier Gottähnlichkeit. Der exklusive Offiziersgeist treibt seit jeher eigene Blüten, deren absonderlicher Duft selbst ganz loyalen Gemütern peinlich in die Nase sticht und abschreckend und aufklärend zugleich wirkt. Redner bespricht das Duellwesen, die Wucher- und Harnlosenprozesse, die verschiedenen „kleinen Garnisonen“ und die dazu gehörige Simplizissimusliteratur.

Schließlich sei noch auf einen Zwiespalt innerhalb des Militarismus hingewiesen, der von einschneidender Bedeutung ist und unseren Militaristen immer härtere Nüsse zu knacken gibt. Ich spreche von dem immer mehr wachsenden Unterschied zwischen der kriegsgemäßen Ausbildung und Ausrüstung und der Aus-

bildung und Ausrüstung, deren der Militarismus bedarf, um seine Rolle als Drillinstitut gegen den inneren Feind und als Demagoge großen Stils voll entwickeln zu können. Besonders der preussische Militarismus sucht sich zu helfen, indem er gewissermaßen zwei verschiedenartige Ausbildungsarten und auch zwei verschiedene Sorten von Ausrüstungen, so gut es eben gehen will, nebeneinander gleichzeitig durchzuführen sucht.

Die wesentlichen innerpolitischen Schäden des Militarismus zeigen sich ebenso wie bei dem stehenden Heer auch bei den sogenannten Milizen. Nicht so sehr natürlich, wo alle waffenfähigen Staatsbürger Waffen und Munition zu Hause haben, obwohl natürlich auch hier die größere Schlagfertigkeit der staatlichen Truppe für deren Ueberlegenheit wirkt. Aber in der Schweiz hat man dem Volk die Munition entzogen und die Ausbildungszeit, die Kasernierung, wird immer mehr verlängert: das lehren wieder die letzten Monate. Daß diese Militarisierung der Miliz mit der Zuspitzung der Klassegegensätze Hand in Hand geht und den Zweck verfolgt, das Militärsystem zum Kampf gegen den inneren Feind geeigneter zu gestalten, springt in die Augen. Bei den häufigen Fällen, in denen in der Schweiz Truppen gegen die Arbeiter verwendet worden sind, wurden mit Vorliebe die kasernierten Truppen gewählt. Daneben aber spielte man wie anderwärts die Nationalitäten, so hier die Klassen gegeneinander aus. Besonders die Bauern gegen das Proletariat. Redner schildert die Vorgänge beim diesjährigen Streik am Genfer See. Das Arbeiterblut, das dort vergossen ist, ist nicht auf Befehl eines Offiziers geflossen, sondern aus dem eigenen unbezähmbaren Antriebe der durch den Kampf um ihre Vermögensinteressen fanatisierten Angehörigen der Kapitalistenklasse.

Redner schildert nun die verschiedenen Methoden, in denen die Armee gegen den inneren Feind verwendet wird: die Armee als Schule des Arbeitswilligenseistes, Soldaten als Ernte- und Winzerarbeiter, Sol-

daten als Streikbrecher und als Füsileure streifender Arbeiter; sodann im politischen Kampfe den Militärboykott und die anderen kleinen Mittel des Militarismus bei seiner politischen Alltagsarbeit und schließlich die Krönung: den Militarismus gegen revolutionäre Bewegungen. Redner bezieht sich auf die in seiner Broschüre zusammengestellten Einzelheiten und trägt neues Material aus verschiedenen Ländern vor. Hier macht kein Land eine Ausnahme. Die sog. „freieren“ Militärorganisationen haben ihrer inneren Wirkung nach nur den Charakter gewissermaßen von militaristischen Spezialitäten.

Da sitzen nun all die hohen Herren im Rittersaal im Binnenhof im schönen Haag zusammen, um sich gegenseitig übers Ohr zu hauen oder bestenfalls ein Mittel zu finden, um den Pelz des Militarismus zu waschen, ohne ihn naß zu machen. Aber die Wahrheit und Wirklichkeit des Militarismus ist nicht der Haag, nicht Kartagena, Rapallo, Wilhelmshöhe, Tschi und Swinemünde, sondern Marokko, der japanisch-amerikanische Konflikt, Venedig, Albisrieden, Marbonne, Raon-l'Etape, der deutsche Bergarbeiterstreik von 1889 und der diesjährige oberschlesische Bergarbeiterstreik, Belfast, die Niedermekelung der rumänischen Bauern vom Frühjahr 1907 und der blutige militärische Terrorismus bei den jüngsten österreichischen Wahlen in Galizien; die Wirklichkeit des Militarismus, das sind die russischen Strafexpeditionen und Feldgerichte.

Der Militarismus ist aber nicht nur die Armee in ihren verschiedenen Gestalten, er greift weit aus auch in die bürgerliche Welt, unser ganzes öffentliches Leben umflammernd und bis in seine feinsten Fasern durchdringend, ein ungeheurer raffinierter Apparat zu dem Zwecke, den natürlichen Entwicklungsgesetzen sich entgegenstellend, autokratisch und souverän die menschliche Gesellschaft im Interesse des Kapitalismus und überhaupt der herrschenden Gewalten, nach seinem Bilde, nach seinem Willen einzurichten. Redner kommt auf das Reserveoffizierwesen zu sprechen und

illustriert die Abhängigkeit der Richter vom Militarismus durch Hinweis auf den bekannten Meininger Fall aus dem Jahre 1904, wo nur die Tatsache, daß der Redner bei Gelegenheit eines Prozesses als Anwalt mit einigen Meininger Richtern einen gemeinschaftlichen Abendschoppen genommen hatte, zur Sprengung der ganzen Mitgliedschaft des Meininger Landgerichts führte. Das Militäranwärterwesen ermöglicht es, den Militarismus, seine Vertrauensmänner und Propagandisten in fast alle mit irgendwelchen Aufsichtsfunktionen versehenen Posten in allen Zweigen der Justiz, der Verwaltung, der Exekutive, der Verkehrsanstalten und vielfach selbst der Privatindustrie zu entsenden. Die deutschen Kriegervereine weiter umfassen über $\frac{3}{4}$ Millionen Menschen; die Flottenvereine, gewaltig zahlreich an Mitgliedern, beeinflussen gemeinsam mit den Kriegervereinen unser öffentliches Leben beträchtlich; man vergleiche nur die Saalabtreibung und vor allem die lebhafteste Tätigkeit bei den Wahlen. Auch das gilt nicht nur für Deutschland. Auch die Kolonialgesellschaften und die Jugendwehren gehören hierher. Schließlich besitzt der Militarismus als Arbeitgeber ein beträchtliches Mittel zur Beeinflussung der Bevölkerung. Ein großes Arbeiterheer ist ihm untertan. Die Militärlieferanten haben ihre recht kräftigen Hände unmittelbar mit an der Kurbel unserer Staatsmaschinerie. Wenn sie auch beim bewaffneten Frieden ihr Schäflein scheren, im Kriege winkt ihnen hundertfältige Frucht. So sind sie ganz gefährliche Kriegstreiber. Redner belegt dies aus der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ und durch eine Auslassung Bismarcks.

Aus alledem ergibt sich, daß der Militarismus besonders in den großen europäisch-festländischen Staaten in allen ernsthaften Fragen der Politik und des öffentlichen Lebens schließlich das entscheidende Wort spricht, daß er auch der letzte Regulator der sozialdemokratischen, der proletarischen Politik darstellt. Wie die Regierung ihre Politik stets auch danach ein-

richtet oder einrichten möchte, wie sie auf die Sozialdemokratie wirkt, so ist die sozialdemokratische Politik allenthalben zum letzten Ende bestimmt durch die Rücksicht auf den Militarismus, die stärkste Stütze der kapitalistischen Oligarchie. Die antimilitaristische Propaganda ergänzt so gewissermaßen erst die proletarische Politik zur Vollkommenheit.

Wir erkennen aus alledem, wie der Militarismus durch seine innere Dialektik unterwühlt und schließlich zerstört werden muß. Was ergeben sich daraus für Konsequenzen für uns. Sollen wir im Vertrauen auf diese Dialektik die Hände in den Schoß legen. Ein solcher Fatalismus wäre nicht nur identisch mit der Verneinung jedes politischen Kampfes überhaupt, er würde auch der größte Vord gegenüber den Lehren der materialistischen Geschichtsbetrachtungen sein. Auch der Kapitalismus stirbt an seiner inneren Dialektik, und doch gibt es schwerlich einen Narren, der daraus folgert, das Proletariat müsse nunmehr nur den Mund aufsperrn und warten, bis ihm die gebratenen Tauben des Zukunftsstaates in den Mund fliegen. Nein, Genossen, wir dürfen nie vergessen, daß wir selbst ein Stück jener inneren Dialektik sind und gewiß nicht das geringste. Das Klassenbewußtsein des Proletariats ist ein Entwicklungsfaktor von größter Energie, gerade auch in bezug auf den Militarismus: das ist oben dargelegt. Die Herausbildung des Klassenbewußtseins einschließlich der internationalen Solidarität fördern, kurz, Aufklärung des Proletariats — das heißt: die innere Dialektik gerade auch des Militarismus vorwärtstreiben. In dieser Auffassung liegt nicht etwa der Schnitzer, daß der Agitation, der Propaganda die Rolle einer willkürlichen, aus freier individueller Entschliebung unternommenen Beeinflussung eines Entwicklungsfaktors, nämlich des proletarischen Klassenbewußtseins, zugeschrieben wird. Im Gegenteil auch die Agitatoren, die Propagandisten des proletarischen Klassenbewußtseins sind notwendige Produkte der ökonomischen Ent-

wicklung, des Klassenkampfes, und samt ihrer propagandistischen Tätigkeit wesentliche Faktoren jener inneren Dialektik. Und auch die Schlagfertigkeit und die Begeisterung des Proletariats sind Machtfaktoren kräftiger Art und damit Faktoren der inneren Dialektik. — Also nicht Fatalismus, sondern Organisationsarbeit und Durchtränkung des Proletariats mit revolutionärer Begeisterung.

Nur eben in diesem Sinne fordern wir allgemein einen besonders nachdrücklichen, speziell organisierten antimilitaristischen Kampf. Aber in diesem Sinne fordern wir ihn als eine Notwendigkeit.

Redner wirft nun einen Blick auf den gegenwärtigen Zustand unseres Heeres und bemerkt unter anderem: Von der organisatorischen Wirkung der Verwendung des Militärs gegen den inneren Feind ist oben gehandelt. Demgegenüber steht aber der große Vorteil für den Militarismus, daß er gegen den inneren Feind in der Regel mit den kasernierten Truppen auskommen kann und selbst den Klassenhaß, wie ja auch den Nationalitätenhaß, in seine Dienste zu spannen vermag. Gewiß ist aber die Situation des Militarismus gegenüber dem äußeren Feind, von praktisch kaum zu erwägenden Ausnahmen abgesehen, eine weit günstigere. Schon allein um deswillen, weil hier in der Regel der Charakter der Verwendung der Armee als Klasseninstrument nicht so scharf hervortritt und die nationalen Vorurteile noch immer eine große Macht besitzen. Es ist also noch sehr viel, fast alles zu tun.

Redner schildert nun kurz die verschiedenen Arten des antimilitaristischen Kampfes, wie er sich in den einzelnen Ländern ausgebildet hat, von der einfachen Aufklärung der außerhalb der Armee stehenden Kreise, wie sie in Oesterreich und Deutschland stattfindet, bis zu der Kasernenagitation in Frankreich und Belgien und den revolutionären Militärorganisationen in Rußland, das allerdings, da in einer bürgerlichen Revolution

befangen, für uns nur mit vorsichtigen Einschränkungen in Betracht gezogen werden darf. So wenig der Militarismus etwas spezifisch Kapitalistisches ist, so wenig ist es der Antimilitarismus. Ich verweise auf die Soldatenkatechismen Cromwells und Ernst Moritz Arndts. Auch der französische Antimilitarismus hat seinen ganz besonderen Impuls erhalten durch die Dreyfußaffäre.

Der Antimilitarismus ist durchaus nur Waffe, nur Mittel zum Zwecke, zum Zwecke der Beseitigung eines schweren Entwicklungshindernisses. Er muß daher seine Form und Art allenthalben je nach der Form und Art des zu bekämpfenden Militarismus einrichten. Eine Uniformierung wäre Torheit und unmöglich. Nur ein Minimum kann für alle Verhältnisse festgelegt werden.

Das wesentliche Ziel der antimilitaristischen Propaganda ist die Zermürbung und Zersetzung des militaristischen Geistes zur Beschleunigung der organischen Zersetzung des Militarismus. Aufklärung des Proletariats über das Wesen des Kapitalismus, des Militarismus und seiner besonderen Funktion innerhalb des Kapitalismus, das ist die Grundlage, das breite Fundament eines jeden möglichen Antimilitarismus. Ein Fundament, an das weder Polizei noch Justiz ernstlich herankommen.

Die leider vielfach betriebene Agitation zur Nichtgestellung der einberufenen Mannschaften ist der denkbar größte taktische Fehler. Dadurch werden ja gerade die für den Militarismus unzuverlässigen Elemente, die zur Desorganisation beitragen, von der Armee ferngehalten, wodurch deren Gefährlichkeit vermehrt wird.

Die der Sozialdemokratie, dem Proletariat, feindlichen Parteien haben seit langem in ihrem Interesse Jugendorganisationen gegründet, die meist sehr stark sind, über die uns aber leider noch das nötige Material fehlt. Die zumeist erst als Antwort hierauf erfolgte Gründung von Jugendorganisationen sozia-

listischen Charakters bedeutet die Schaffung einer Waffe, die, wo nicht besondere gesetzliche Hindernisse bestehen, für den antimilitaristischen Kampf ganz besonders geeignet ist. Redner begründet dies des Näheren. Die Jugendorganisationen wirken nicht nur erzieherisch auf ihre Mitglieder; ihre Mitglieder wiederum haben den von ihnen gewonnenen Geist in die Kreise ihrer Altersgenossen hinauszutragen. Auf Eltern und erwachsene Arbeiter beiderlei Geschlechts, deren Einfluß auf die heranwachsende Jugend gewaltig ist oder jedenfalls sein kann, ist dahin einzuwirken, daß sie diesen Einfluß im Sinne des Geistes der Jugendorganisationen, insbesondere des antimilitaristischen Geistes ausüben. Auch die Organisationen der erwachsenen Arbeiter sind von den Jugendorganisationen in diesem Sinne zu befruchten.

Nach weiteren Ausführungen verweist Redner auch auf die Notwendigkeit, für Besserstellung der Soldaten zu sorgen, eine Notwendigkeit, die er in seiner Broschüre betont hatte. Bekanntlich hat dieser Hinweis ebenso wie die Forderung energischer agitatorischer Ausnutzung der Soldatenmißhandlungen bei unseren Militaristen bis hinauf zum Kriegsminister ein lebhaftes Wutgeschrei ausgelöst. Das bestätigt natürlich nur die Richtigkeit meiner Vorschläge. Sodann fährt der Redner fort: Das Wort Tallegrands: „Mit Bajonetten kann man alles, nur nicht sich darauf niederlassen“, ist gewiß eine ungemütliche Wahrheit für unsere herrschenden Klassen. Sie wollen's aber doch nicht wahrhaben. Gegen jeden Versuch der antimilitaristischen Propaganda und Aktion reagieren sie aufs Empfindlichste und Brutalste. Sie wissen, daß sie einen Stoß ins Herz der äußeren Machtposition der heutigen Gesellschaft darstellt. Opfer müssen fallen. Darüber habe ich mich nie getäuscht. Natürlich wäre es töricht und verwerflich, unnütz Opfer zu provozieren. Aber gerade die Geschichte meines Prozesses beweist, daß auch für die Justiz unseres Klassenstaats der Satz gilt: Wo ein Wille ist, da ist ein Weg, da ist auch ein Galgen. Ein Blick

auf unsere russischen Freunde lehrt uns Bescheidenheit in der Schätzung der von uns bisher gebrachten und noch zu bringenden Opfer. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) Finden wir uns damit ab und seien wir getrosteten Mutes in der Erkenntnis, daß gerade solche Opfer die beste Saat für den Antimilitarismus sein müssen, wenn das Proletariat nur überhaupt einen Pfifferling wert ist. Jeder Versuch solcher Unterdrückung muß nach der verhängnisvollen Dialektik, die dem Kapitalismus und dem Militarismus in den Knochen sitzt, nur eben gerade zur Beschleunigung ihres Sturzes beitragen. Die Geschichte lehrt's. Bald werden die Herren seufzend erkennen: „Den Hochverräter sind wir los, die Hochverräter sind geblieben!“

Gerade wir Deutschen haben alle Ursache, diesem Internationalen Kongreß dankbar zu sein. Der Glanz unserer auswärtigen Genossen, besonders der Franzosen, Belgier und Russen, hat unserer deutschen Partei einen kräftigen Stoß vorwärts zum Antimilitarismus gegeben. Die antimilitaristischen Aufgaben der neuen Internationale sind durch die Kongressresolution trotz ihrer vielen Mängel vorgezeichnet. Sorgen wir, daß die internationale Jugendbewegung im antimilitaristischen Kampfe eine ehrenvolle Rolle spielt. (Großer, lang anhaltender Beifall.)

Genosse Bader dankt dem Referenten für seinen Vortrag und für seine antimilitaristische Tätigkeit und fordert in lebhaften Worten auf zum immer verstärkten rücksichtslosen Kampf gegen den Militarismus. Nach kurzer Debatte schlägt der Referent vor, zu beschließen:

„Die Konferenz bezieht sich auf die Resolution des Stuttgarter Internationalen Kongresses über den Militarismus und die dort für den antimilitaristischen Kampf und die Jugendorganisationen formulierten Aufgaben. Sie lenkt die besondere Aufmerksamkeit auch auf die Gefährlichkeit des Militarismus im inneren Klassenkampf und stellt die Pflicht der internationalen Jugendbewegung fest, in dem durch jene Kongreß-

resolution beschriebenen Sinn den Militarismus zu bekämpfen."

Jauneau schlägt eine besondere ausführlichere Resolution vor, die mit größerer Schärfe als die Kongressresolution die Pflicht der Pflege internationaler Solidarität und die hierauf bezüglichen Aufgaben der Jugendorganisationen betont. Gegen diesen Vorschlag wird Widerspruch erhoben.

Genosse Liebknecht betont, daß die Kongressresolution noch wichtigere Mängel als den von Jauneau hervorgehobenen zeige, so die ungenügende Betonung des Marinismus, vor allen Dingen aber die gänzliche Außerachtlassung der Rolle, die der Militarismus im inneren Kampfe spiele. Wenn schon auf Einzelheiten eingegangen werde, müsse eine alle wesentlichen Seiten des Militarismus umfassende, möglichst erschöpfende Resolution ausgearbeitet werden.

Troclét beantragt, die Resolution Jauneau den Jugendorganisationen für die nächste Konferenz, der eine ausführliche Resolution vorzulegen sei, als Material zu überweisen. — Die Resolution Liebknecht und der Antrag Troclét finden einstimmige Annahme; ebenso ein Antrag Jauneau, die einem künftigen Kongress vorzulegenden Resolutionen wenigstens einen Monat vor der Konferenz zu veröffentlichen.

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen durch den Genossen de Man und interessanten Mitteilungen einer russischen Genossin über die russische Militärpropaganda erklärte der Vorsitzende Liebknecht die Tagesordnung für erschöpft. Er sprach seine Freude aus über die Tüchtigkeit der geleisteten Arbeit und schätzte die hohe Bedeutung dieser Tagung für die internationale Jugendbewegung. Daß sie einen wahrhaft internationalen Charakter getragen habe, erfülle ihn mit besonderer Genugtuung. Der Geist der Brüderlichkeit, des gegenseitigen Verständnisses habe sie allenthalben beherrscht. Wir haben eine äußere internationale Verbindung geschaffen; es hat sich aber gezeigt, daß sie die bereits vorhandene innere Einheit nur

eben zu konstatieren brauchte. Besonders freut uns die Anwesenheit russischer Genossen und Genossinnen als Vertreter des kämpfenden russischen Sozialismus, in dem das Proletariat aller Länder das Symbol der Revolution begeistert begrüßt. (Lebhafter Beifall). Unsere Verhandlungen werden ganz gewiß Früchte tragen, wenn das internationale Sekretariat wie bisher seine Schuldigkeit tut. (Zustimmung.)

Nachdem Genosse Alpari dem Bureau und dem Stuttgarter Lokalkomitee, insbesondere den Genossen Krille und Lüpniß, und Liebknecht den Dolmetschern gedankt hatte, rief Lüpniß den Delegierten ein herzliches „Gute Reise!“ zu. Gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr schloß Liebknecht nach einigen kurzen Worten die Konferenz mit einem von den Anwesenden begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf die internationale sozialistische Jugendbewegung.

*

Wortlaut der Thesen der Genossin Roland-Holst über das Thema

„Die sozialistische Erziehung der Jugend“.

1.

Innerhalb der aufwachsenden Generation der Arbeiterklassen ist ein lebhafter Antrieb zur Bildung im sozialistischen Sinne im Aufkommen. Die jungen Arbeiter empfinden das Bedürfnis, sich zum Klassenkampf vorzubereiten durch Erwerbung derjenigen Kenntnisse und durch Stärkung derjenigen sittlichen Eigenschaften, die sie in den Stand setzen, jenen Kampf mit größerer Kraft zu führen. Unter sozialistischer Erziehung verstehen wir die Erwerbung jener Kenntnisse und moralischen Eigenschaften.

2.

Die sozialistische Erziehung der jungen Arbeiter geschieht am besten und am zweckmäßigsten in eigenen Organisationen. Es ist deshalb Pflicht der sozialistischen Partei, die Gründung von Jugend-

organisationen in die Hand zu nehmen und, wo solche bestehen, sie kräftig zu unterstützen.

Die Aufgaben der Organisationen sind:

a. Die Verbreitung von Wissen, in erster Linie von dem Wissen, das dem Proletariat unentbehrlich ist, um den Klassenkampf mit vollem Nachdruck führen zu können, das heißt, von der Wissenschaft der Gesellschaft. Zunächst soll, wo dies notwendig erscheint, die Grundlage für jede weitere Bildung gelegt werden, indem mit dem Studium der Muttersprache den jungen Arbeitern ein richtiges Erfassen des Gehörten und Gelesenen und der klare schriftliche und mündliche Ausdruck desselben und ihrer Gedanken ermöglicht wird. Im Vordergrund der proletarischen Jugendbildungsbestrebungen soll das Studium der Nationalökonomie, der allgemeinen Geschichte und der Geschichte der Arbeiterbewegung im Sinne der marxistischen Geschichtsauffassung, sowie der Staatseinrichtungen und der Arbeiterschutzesgesetzgebung stehen. In zweiter Linie kommen dann Naturwissenschaften, die soziale Hygiene einschließlich der Aufklärung über die geschlechtlichen Fragen und über den Alkoholismus in Betracht.

Es ist dabei auch auf die Aufklärung über das Wesen und die Entstehungsgeschichte von Religion und Kirche im Sinne des historischen Materialismus Gewicht zu legen.

b. Die Züchtung und Stärkung der sittlichen Eigenschaften wie: Solidarität, demokratische Gesinnung, Disziplin, Selbstbewußtsein, Opferwilligkeit, Kühnheit und Besonnenheit, deren das Proletariat in hohem Maße bedarf, um seine historische Aufgabe erfüllen zu können.

Es soll hierbei noch besonders auf die Wichtigkeit des Zusammenarbeitens beider Geschlechter in den Jugendorganisationen hingewiesen werden. Die gemeinschaftliche Arbeit und der gemeinschaftliche Kampf für eine große Sache ist das beste Mittel, die gegenseitigen Beziehungen der Achtung und Kameradschaftlichkeit zwischen den Geschlechtern herbeizuführen, die

die Grundlage der sexuellen Sittlichkeit des Sozialismus bilden.

c. Die Pflege der internationalen Solidarität durch Verbreitung von Wissen über die Jugend- und die Arbeiterbewegung, sowie durch Förderung der persönlichen Beziehungen zwischen den sozialistischen jungen Arbeitern aller Länder.

d. Die Pflege der körperlichen Kultur durch Leibesübungen und Spiele.

e. Die Förderung des ästhetischen Sinnes des Proletariats.

3.

Die sozialistische Erziehung der Jugend geschieht am besten in eigenen Organisationen. Jedoch muß wenn möglich ein organischer Zusammenhang, wo dieses nicht möglich ist, wenigstens ein geistiges Band zwischen ihnen und der klassenbewußten Arbeiterbewegung bestehen.

4.

Die sozialistische Erziehung der Jugend vollzieht sich nur teilweise durch Aufklärung in der Presse, in Bildungskursen usw. Ergänzt muß sie werden durch die Aktion, den Kampf, aus der Erwägung heraus, daß es unmöglich ist, einen bestimmten Punkt anzugeben, wo das erworbene Wissen die jungen Arbeiter erst instand setzt, in den Kampf einzutreten, während umgekehrt der Kampf selbst oft die lehrsamste Methode der Aufklärung ist. Jedoch soll ausdrücklich hervorgehoben werden, daß während in den Partei- und gewerkschaftlichen Organisationen der Kampf mehr im Vordergrund steht, umgekehrt in der Jugendbewegung der Hauptnachdruck auf die Bildungsbestrebungen gelegt werden muß, die deshalb die wichtigsten Aufgaben der Jugendorganisationen sind.

5.

Die Punkte, auf die die Organisationen der jugendlichen Arbeiter überwiegend ihre Aktion zu konzentrieren haben, folgen aus der besonderen Stellung des

jugendlichen Proletariats in der kapitalistischen Gesellschaft. Es sind:

- a. Der Kampf um den Ausbau der Arbeiterschutzesgesetzgebung, die Aktion für bessere Befolgung der gesetzlichen Schutzbestimmungen, sowie für den Schutz der jungen Arbeiter gegen Ausbeutung überhaupt.
- b. Der Kampf gegen den Alkoholismus.
- c. Die Bekämpfung des Militarismus.

6.

Die Mittel, deren sich die jungen Arbeiter zur Erfüllung ihrer Aufgabe unter anderen bedienen können, sind:

- a. Die Veranstaltung von Vorträgen und Unterrichtskursen,
- b. die Herausgabe und Verbreitung von Zeitungen und Schriften,
- c. die Bildung von Vereins- und Wanderbibliotheken,
- d. gemeinsame Ausflüge und Besichtigungen,
- e. Leibesübungen und Bewegungsspiele,
- f. die Teilnahme an Petitionen und Demonstrationen,
- g. die Bildung von Studiengruppen,
- h. die Veranstaltung von künstlerischen und literarischen Unterhaltungsabenden.

Des weiteren ist es Aufgabe der Jugendorganisationen, dafür zu wirken, daß die Partei immer mehr für die Bildungsbestrebungen der proletarischen Jugend gewonnen wird.

*

Resolution

zu dem Thema: „Der wirtschaftliche Kampf der arbeitenden Jugend“.

„Die kapitalistische Produktionsweise hat die Ausbeutung der arbeitenden Jugend in zweierlei Richtungen zur Folge.

- a. Die Vervollkommenheit der Maschinen macht im Gegensatz zu früheren Perioden in großem Umfange stärkere physische Kräfte im Produktionsprozeß überflüssig und

damit die Heranziehung jugendlicher Arbeitskräfte vom zartesten Kindesalter an in außerordentlich gesteigertem Maße möglich. Die jugendlichen Arbeitskräfte werden von den Kapitalisten bevorzugt, weil ihre Erhaltungskosten geringer sind, als die erwachsener Arbeiter. Im Wesen des Kapitalismus liegt es, die ihm zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte nach Möglichkeit auszubeuten. Durch die Widerstandslosigkeit der jugendlichen Arbeiter wird ihre Ausbeutung im höchsten Grade möglich.

b. Die durch die Konkurrenz der Maschinenindustrie im Untergang begriffenen Kleingewerbetreibenden suchen ihr Dasein durch eine ganz besonders rücksichtslose Ausbeutung der jugendlichen Arbeiter (Lehrlinge) zu fristen. Die fachmännische Ausbildung sinkt zu einem bloßen Vorwand für diese Ausbeutung herab.

In Wirklichkeit unterscheiden sich diese beiden Formen der Ausbeutung nur insofern, als erstere offener und geregelter, letztere durch das mit der „Lehre“ verbundene patriarchalische Verhältnis des Lehrlings zum Lehrherrn verschleiert und unbegrenzt ist.

. Die Ausbeutung jugendlicher Arbeitskräfte entspringt dem Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die auf Ausbeutung von Arbeitskräften zur Erzeugung von Mehrwert beruht. Diese wie jede Ausbeutung der Arbeitskraft kann nur mit der Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung verschwinden. Daher fordert die Konferenz die ausgebeutete Jugend auf, sich um das Banner des Sozialismus zu scharen, auf dem der Sturz der heutigen Wirtschaftsordnung geschrieben steht.

Um die schändlichsten Auswüchse jener Ausbeutung, die ihre Opfer selbst am Kampf gegen das heutige Wirtschaftssystem verhindern, zu beseitigen, ersucht die Konferenz zunächst:

a. die Jugendorganisationen, deren Errichtung auch im Interesse des wirtschaftlichen Schutzes der jugendlichen Arbeiter zu fordern ist, Schutzkommissionen für jugendliche Arbeiter zu schaffen, welche die Aufgabe

haben, darauf zu achten, daß die für den Schutz der jugendlichen Arbeitskräfte bestehenden Vorschriften innegehalten werden, und auch die Regelung des Arbeitsnachweises in die Hände zu nehmen;

b. die sozialistischen Fraktionen, daß sie in den gesetzgebenden Körperschaften folgende Forderungen vertreten:

1. Verbot der Beschäftigung jugendlicher Arbeitskräfte vor vollendetem 16. Lebensjahr unter gleichzeitiger Ausdehnung der Schulpflicht bis zu diesem Alter;

2. 6stündiger Maximalarbeitstag für alle Arbeiter, unter welchem Begriff überall die Arbeiterinnen mitverstanden sind, unter 18 Jahren;

3. Verbot der Nachtarbeit für alle Arbeiter unter 18 Jahren;

4. 36stündige ununterbrochene Sonntagsruhe für alle Arbeiter unter 18 Jahren;

5. Verbot des Kost- und Logiszwangs für die gleiche Altersschicht. Die Vereinbarung eines solchen Zwanges ist nichtig.

6. Einführung des obligatorischen Fortbildungsunterrichts für alle in Handel, Verkehr, Industrie, Landwirtschaft und in den sogenannten freien Berufen beschäftigten Arbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre.

7. Obligatorische Einführung des Tagesunterrichts an Werktagen für alle Fortbildungs-, Fach- und gewerblichen Vorbereitungsschulen;

8. Abschaffung des Rechtes der väterlichen Zucht für den Lehrherrn, insbesondere des körperlichen Züchtigungsrechtes;

9. Anstellung von besonderen Inspektoren für die jugendlichen Arbeiter;

10. Ausdehnung der Gewerbeinspektion auf die Handwerksbetriebe und die Hausindustrie;

11. die Lehrzeit darf zwei Jahre, und zwar einschließlich der Probezeit, nicht überschreiten;

12. Verbot der Lehrlingsverwendung zu häuslichen oder überhaupt außergewerblichen und zu anderen als den vertraglich ausdrücklich festgesetzten Arbeiten;

13. Beseitigung aller Bestimmungen, die die Löslichkeit des Lehrverhältnisses erschweren. Die Vereinbarung solcher Bestimmungen, insbesondere von Konventionalstrafen ist nichtig;

14. Empfindliche Strafen für diejenigen Arbeitgeber, Meister usw., die einer der obigen Bestimmungen zuwiderhandeln;

c. die Gewerkschaften, beim Stellen von Forderungen, und beim Abschluß von Kollektivverträgen, die zu b. angeführten Punkte zu berücksichtigen."

*

Außerdem wurden folgende von Troclet, beziehungsweise Jauneaux gestellten Anträge angenommen:

1. Die Konferenz empfiehlt, dahin zu wirken, daß eine Vertretung der jugendlichen Arbeiter zur Verwaltung der Fortbildungs-, Fach- und Gewerbeschulen hinzugezogen wird.

2. Die Jugendorganisationen sollen darüber wachen, daß die jugendlichen Arbeiter, die die Gewerbe- und Fachschulen besuchen, ein klares Verständnis bewahren für die soziale Rolle ihrer Studien, die für sie nur den Zweck haben, ihre Widerstandskraft gegen die kapitalistische Ausbeutung zu stärken, und sich der Solidarität bewußt bleiben, die alle Proletarier verbinden und einigen muß.

*

Mit der Konferenz war eine vom Genossen S. de Man zusammengestellte lehrreiche Ausstellung von sozialistischen Jugendzeitungen, Broschüren, Flugblättern, antimilitaristischen Karikaturen, Postkarten usw. verbunden, die den Delegierten einen interessanten Ueberblick über die literarische Propaganda der Jugendorganisationen gab.

